

PAKS BRIEF

Ausgabe 16

PÄDAGOGISCHER ARBEITSKREIS SCHULTHEATER E.V.
Fördergemeinschaft für das Schultheater an Grund-, Mittel- und Förderschulen in Bayern

Sep 2014



Schauen	
Inhalt und Impressum	02

Aufgreifen	
Auf eine Wort - Beatrice Baier	03

Merken	
Jahrestagung 2014	04

Berichten	
Aus den Regionen	
Oberbayern	
Kompetenzteam Theaterempfehlungen	05
„Volare“ - GS Rotbuchenstr. München	06
Oberfranken	
In OFr. geht es weiter in die Vollen	08
Zwei Tage aus dem Reg.-Lehrgang	08
Oberpfalz	
Klappe 2: Reg.-Lehrgang	11
Die Referenten beim Reg.-Lehrgang	12
Schwaben	
Lehrgang „Szenisches Lernen“	13
Unterfranken	
Ein ungeplanter Adhoc-Theatertag	13
LAG	
Fortbildungslehrgang „Theater und Film“	17

Zeigen	
30. Theatertage der bay. Realschulen	
Friedberg	21
Weißenburg	22
Memmingen	23
Zusmarshausen	23
Bayreuth	24
Kaufering	25
Rehau	26
5. Bay. Theatertage der GS, MS und FöSch	
Eröffnungsfeier	27
Mittelschule Germering	28
SFZ Nürnberg-Langwasser	29
GS Illschwang	30
MS Burgebrach	30
VS Gersthofen	31
Schule St. Petersburg, Russland	32
Eichendorffschule Hof	33
GS Zeil-Sand	34
SFZ Sonthofen	34
GS Nürnberg-Katzwang	35
PAKSOS-Verleihung	36
58. Theatertage der bay. Gymnasien	
Ingolstadt	37
Nürnberg - Pirkheimer	38
Würzburg	38
Nürnberg - Labenwolf	39
Haar	39
Raubling	40

Nürnberg - Willstätter	40
Straubing	41
Schwabach	41
Neusäß	42

Probieren	
Workshop LAG Michael Fleckenstein	43
Workshop LAG Glenn Giera-Bey	43
Workshop LAG Sigrid Herzog	44

Schmunzeln	
Wirr Kaspar, MR h.c.i.R. (BMC)	45
Letztes Redaktionsgespräch	46

Redaktionsschluss für den
nächsten
PAKS-BRIEF:
15. Januar 2015

Der PAKS-Brief wird herausgegeben vom Pädagogischen Arbeitskreis Schultheater e.V. Bayern (PAKS)

Redaktion:
Manfred Grüssner
Hans-Hossauer-Straße 9
95692 Konnersreuth
Tel.: 09632 3149
e-Mail: ManiGrue@gmx.de
(alle Artikel nur an diese Adresse)

Layout und Versand:
Manfred Gibis
Marktrichterstraße 24
94065 Waldkirchen
08581 4286
e-Mail: manfred.gibis@googlemail.com

Druck:
Tourist-Service &
Marketing GmbH
Schulplatz 2
94566 Riedlhütte

Titelbild:
Aus dem Stück „Kannst wohl nicht mehr lachen, Timm?!“ der Albert-Schweitzer-Schule Sonthofen, gezeigt bei den 5.Bayerischen Theatertagen in Bad Windsheim.
Fotos von Andreas Krebs

Rückseite:
Eindrücke von den 5.Bayerischen Theatertagen in Bad Windsheim
Fotos von Andreas Krebs

Auf ein Wort



Die 5. Bayerischen Schultheatertage der Grund-, Mittel- und Förderschulen in Bad Windsheim sind vorbei. Die Mittelfranken sind ein wunderbares Wagnis eingegangen und haben ein Freilandmuseum zum Spiel- und Unterbringungsort für die Spielgruppen verwandelt. Da wurden ein Bauhof, eine Dreschscheune und eine Theaterscheune unter hohem Aufwand zu Bühnen umgestaltet. Ganz unter dem Gesichtspunkt „Es gibt nichts Gutes, außer man tut es.“ Die Organisation hat Großes geleistet, um allen Spielern und Spielleitern so ein schönes Ambiente und derart aufregende Bühnenerlebnisse zu verschaffen. Der Wettergott hat zur Krönung des Ganzen mitgespielt: Die Schultheatertage waren von strahlendem Sonnenschein begleitet.


Dass die Organisation Zentraler Theatertage nicht nur sehr viel Arbeit, sondern auch Sorge um die Finanzierung für ein bayernweites Projekt bedeutet, versteht sich von selbst. Wie immer arbeitete auch hier das Organisationsteam von PAKS ehrenamtlich neben dem Lehrerberuf, der ja gerade am Schuljahresende eh schon stressbeladen ist.

Als 1. Vorsitzende von PAKS richte ich an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön an Ulrike Mönch-Heinz und ihr Team: Volker Berdich, Katja Eichhorn, Eva Friedrich-Hartinger, Ulrike Mönch-Heinz, Michaela Ströbel-Langer, Gudrun Wolfrum und Claudia Zenk. Die Berichte von den Spieltagen findet ihr ausführlich im Heft.

Dass in dieser PAKS-Ausgabe auch die Schultheatertage der Realschulen in Kaufering und die Schultheatertage der Gymnasien in Münsterschwarzach ausführlich beschrieben sind, verdanken wir Wolfram Brünninghaus, der alle drei Spieltage besucht hat und die Berichterstattung entweder selbst geleistet oder exakt koordiniert hat. Dass wir so ausführlich auch über die Gymnasien und die Realschulen berichten, soll ein Beleg dafür sein, wie gut die Zusammenarbeit der drei Schularten auf dem Gebiet des Schultheaters inzwischen schon geworden ist.

Die 6. Bayerischen Schultheatertage für Grund-, Mittel- und Förderschulen werden in Oberfranken – wahrscheinlich in Bayreuth - stattfinden. Ganz professionell war ein 15 köpfiges Team (einschließlich Regierungsschulrat) aus Oberfranken in Bad Windsheim vor Ort, um sich Anregungen für“ ihre Theatertage“ zu holen. Das unterstreicht meiner Meinung nach den hohen Stellenwert von Zentralen Bayerischen Schultheatertagen, von denen immer auch eine politische Wirkung ausgeht. Die Oberfranken sind da ein vortreffliches Beispiel, da die Regierung 2012 registrieren musste, dass keine Spielgruppe in ihrem Bezirk zu finden war, die in Augsburg teilnehmen konnte und daraufhin eine Fortbildungsinitiative mit Hilfe der Regionalen Ansprechpartner (RAP) von PAKS - Edgar Kleinlein und Susanne Bonora - gestartet hat. Nun gibt es ein starkes Team theaterbegeisterter Lehrer, die bereits mit zwei sehr guten Stücken in Bad Windsheim dabei waren. In diesem Sinne: mir ist um die Zukunft von PAKS nicht bange – ich sehe ihr vielmehr gespannt und mit Vorfreude entgegen.

Beatrice Baier



**Jahrestagung
vom 10.-12. Oktober 2014
in Hesselberg**

**Anmeldung bis
21. September 2014**

**Tolle
Workshops**

**Anmeldung ausfüllen,
wegschicken,
Geld überweisen
fertig!**

**Erholsame
Atmosphäre**

Jahrestagung 2014

10. - 12.10.2014 auf dem Hesselberg

Geplanter Programmablauf
(Kann sich vor Ort geringfügig ändern)

Freitag, 10.10.2014

Bis 17:30 Uhr: Eintreffen / Zimmerbelegung
18:00 Uhr: Abendessen
19:30 Uhr: Im Großen Saal (Haus 1) Begrüßung und
„Bewegung tut Not“ (Ein Ankommen mit Armin Meisner-Then)
20:30 Uhr: Feiern im Foyer (Haus 1)

Samstag, 11.10.2014

08:15 Uhr: Frühstück
09:00 Uhr: **Jahresversammlung** im Großen Saal (Haus 1)
Berichte der Vorstandschaft
Kassenbericht
Berichte aus den Regionen
Verschiedenes
12:00 Uhr: Mittagessen
14:00 Uhr: Einteilung der Workshops im Großen Saal
Workshoparbeit (Großer Saal und Lehrsäle 1+5)
16:00 Uhr: Kaffee, Tee und Kuchen im Speisesaal
Workshoparbeit
18:00 Uhr: Abendessen
19:30 Uhr: Arbeitsgruppen
Austauschen im Foyer (Haus 1)

Sonntag, 12.10.2014

08:15 Uhr: Frühstück
09:00 Uhr: **Workshopweiterarbeit** (Orte sh. oben)
10:15 Uhr: Kaffee und Tee im Foyer
Workshopweiterarbeit
11:15 Uhr: **Präsentation der Workshopergebnisse**
Verabschiedung
12:15 Uhr: Mittagessen

Aufmunterung zum Tanz (Tanztheater)

Workshop 1 mit Simona Furlani

Der Workshop verfolgt das Ziel, durch die Vermittlung von elementaren Tanzkenntnissen und von theatralen Formen Ideen und Themen in ausdrucksvolle Bewegungsabläufe umzusetzen. Der Tanz wird nicht nur als ästhetisches Element benutzt, sondern als Mittel zum Zweck, als eine kraftvolle Methode verwendet, um Szenen und Stücke zu entwickeln. Ergänzt wird der Tanz mit Texten, Liedern, Gegenständen und Eigenimprovisationen.



Workshopleiterin Simona Furlani

Vita:

2009 – 2014 Bachelor of Arts: Romanistik/ Geschichte.
Master of Arts: Geschichte
Friedrich – Wilhelms – Universität Bonn
2006 – 2009: Theaterpädagogische Ausbildung am
Theaterpädagogischen Zentrum Köln
2003 – 2014 Regelmäßige Fortbildungen im Bereich
Tanz und Theater: u.a. Biografisches Theater, Senio-
rentheater, Elementartanz, Contact Improvisation

Berufliche Tätigkeit:

Seit 2009 Lehrkraft an der Berthold-Brecht-Gesamt-
schule in Bonn. Fächer: Darstellen und Gestalten, Tanz,
Kunst, Gesellschaftslehre
1990 – 2007: Tänzerin mit festen Engagements/ Gast-
spielaufträgen u.a. an der Oper Bonn, Stadttheater Frei-
burg, Stadttheater Bielefeld, Staatstheater Hannover,
Staatstheater Dresden, Schauspielhaus Hamburg, Grillo
Theater Essen, Salzburger Festspiele
2000-2014 Choreographische Tätigkeiten an der Oper
Bonn und beim MESH International Art Youth Festival /
Oxford
Seit 2007: Künstlerische Leitung des Seniorenteaters
Erinnerungstheater Bonn e.V.

Let's perform (Performance-Workshop) Workshop 2 mit Ulas Aktas

Im Rahmen des Workshops sollen unterschiedliche choreographische und improvisatorische Arbeitsmethoden, die vor allem Partizipation und Selbstbestimmung im Rahmen von Performancearbeit mit Jugendlichen ermöglicht, vorgestellt und erprobt werden.

Ziele des Workshops sind:

Die Exploration der performativen (körperlich-sinnlichen und szenisch-situativen) Wirklichkeitsdimensionen und Zugänge zu entwickeln, um mit Kindern und Jugendlichen an der Entwicklung ihrer eigenen künstlerischen Erfahrung zu arbeiten.

Der Performanceworkshop soll aber vor allem Freude am Spiel mit der gestalterisch performativen Praxis machen.



Workshopleiter Dr. Ulas Aktas

Zur Person:

Dr. phil. Ulas Aktas ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Pädagogik II der Universität Erlangen und Lehrbeauftragter an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main.

Schwerpunkte seiner wissenschaftlichen Arbeit sind Theorie und Praxis Ästhetischer Bildung.

In seiner künstlerisch-pädagogischen Arbeit konzentriert er sich vor allem auf die Arbeit mit benachteiligten Kindern und Jugendlichen. So führte er in den letzten Jahren u.a. regelmäßig Projekte mit der Roma und Sinti Philharmonie sowie mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen (UMF) in einem Aufnahmeheim der AWO in Frankfurt durch.

Anmerkung der Redaktion:

Die Ausschreibung für die Jahrestagung befindet sich auf der vorletzten Seite und ist dem Heft zusätzlich farbig beigelegt.

Oberbayern

Regionale Ansprechpartner (RAP):

Christian Hofer

Straß 15, 84419 Obertaufkirchen
Tel.: 08082/949467
christian-hofer@web.de

Petra Börding

Münchner Str.19a, 82178 Puchheim
Tel.: 089/8005614
petra-boerding@arcor.de



Kompetenzteam für Theaterempfehlungen der Regierung von Oberbayern

Bühne: Andreas Haas
Rieschbogen 66a
85635 Höhenkirchen
Tel/Fax: 08102/729686
mobil 0177/5156889
www.klassik-fuer-kinder.de

Titel: Klassik für Kinder
„Timmy und die Musik in Europa“
Großbesetzung mit Andreas Haas und dem Kammerorchester des Freien Landes theaters Bayern

1. Darsteller:

Der diplomierte Flötist und Musikpädagoge Andreas Haas beeindruckt durch virtuosos Flötenspiel, überzeugende Verkörperung unterschiedlicher Rollenfiguren und kindgemäße Bühnensprache in der szenischen Darstellung.

Zum Musikerlebnis wird sein Programm durch das hochklassig besetzte Kammerorchester des Freien Landestheaters Bayern mit Oboe, Klarinette, Fagott, Waldhorn, Violoncello und Klavier, das Andreas Haas mit seinem Flötenspiel komplettiert.

2. Bühnenbild / Requisite:

Die Bühne ist mit einfachen Mitteln gestaltet. Eine Projektionswand, auf der in wohlthuender Reduziertheit Bilder gezeigt werden und eine Musikanlage reichen absolut aus, um die Fantasie der Zuschauer zu wecken. Durch minimalistischen Einsatz der Requisiten (verschiedene Hüte), schlüpft der Darsteller gekonnt in verschiedene Rollen.

3. Inhalt:

Das Stück zweigt zwei Kinder auf ihrer abenteuerlichen Reise im Heißluftballon, die sie von Deutschland über England und Frankreich nach Italien führt. In den jeweiligen Ländern lernen die Kinder Einheimische



Jahrestagung PAKS 2014
10. – 12. Oktober

schon angemeldet?

kennen, hören die verschiedenen Landessprachen und erfahren Wissenswertes über die landestypische Musik und deren Komponisten.

4. Gestaltung:

Sehr durchdacht und ästhetisch wertvoll ist das Stück konzipiert, mit dem die Kinder auf beeindruckende Weise eine Erweiterung ihres musikalischen Horizonts erfahren. Eingebettet in eine kindgerechte Geschichte, die Andreas Haas mitreißend szenisch darstellt, lernen die Schüler volkstümliche Weisen und Melodien von Händel, Debussy und Vivaldi kennen. Die Musikstücke werden den Zuschauern virtuos von Andreas Haas und den exzellenten Musikern des Kammerorchesters des Freien Landestheaters Bayern live präsentiert. Die einnehmenden Bilder, die zum passenden Zeitpunkt auf die Leinwand projiziert werden und an einer Stelle sogar bewegt sind, runden das Musikerlebnis ab.

5. Pädagogisch-didaktischer Aspekt:

Anspruchsvoll und im Ablauf vielfältig rhythmisiert entführt Andreas Haas in seiner szenischen Darstellung den kleinen und auch großen Zuschauer und Zuhörer in die Welt der Musik:

Die Schüler lernen Musikstücke aus der klassischen Musik und deren Komponisten kennen.

Den Schülern werden Ausschnitte aus Landeskunde, Geschichte und Sprache der einzelnen Länder vorgestellt.

Die Schüler erhalten eine originale Begegnung mit Orchesterinstrumenten.

Die Fantasie der Schüler wird an vielen Stellen des Stückes angeregt.

Die Schüler werden durch das Angebot, Rhythmus mitzuklatschen und Lieder mitzusingen, in den Ablauf miteinbezogen.

6. Empfehlung:

Klassik für Kinder „Timmy und die Musik in Europa“ in der Großbesetzung mit

Andreas Haas und dem Kammerorchester des Freien Landestheaters Bayern wird uneingeschränkt empfohlen für die Grundschule, Jahrgangsstufen 1 bis 4.

Alexandra Hofer, Lin



Bis zum Lächeln einer Sommernacht

„Volare“ - Grundschule Rotbuchenstraße München (3./4. Klasse) unter Leitung von Katharina Bönisch

Ein impressionistisches Farb- und Bewegungsstück von fliegender Leichtigkeit, Zartheit und Wärme. Was steckt nun hinter dieser viel versprechenden Essenz einer Theaterarbeit, die die Kinder und ihre Leiterin Katharina Bönisch ein ganzes Schuljahr beschäftigte? Erfahrungen, Reflexion von Anregungen, Bewegungsimpulse, Probieren, Bewerten, Verwerfen und schließlich Zusammensetzen waren Schwerpunkte ihres Ringens um Inhalt und Gestalt und ließen ein Stück über Sommerfreud und Sommerleid entstehen. Sie folgten nicht stringent einem roten Handlungsfa- den, sondern bebilderten gleichsam ihren eigenen Ferienkatalog für Individualreisen.

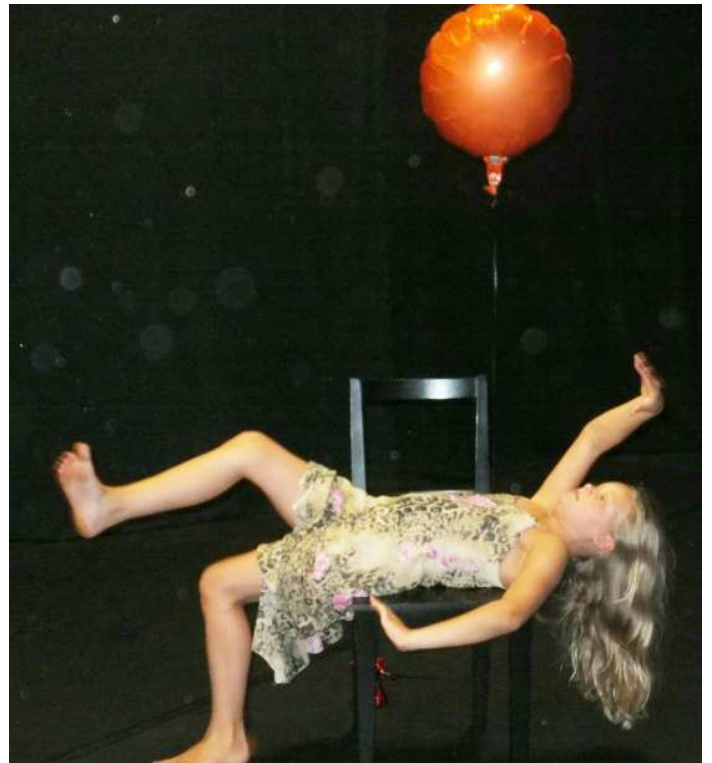
Aus dem Dunkel dringen unheimliche Geräusche, und Kinder fliegen als schreiende Möwen herein, umrunden eine großflächige Insel aus bunten, ausgebreiteten Badetüchern und werden von Strandgästen verscheucht. Begleitet von besänftigenden Klängen lagern sie sich auf ihnen im warmen Sonnenlicht. Gleich danach zeigen sie uns in einem bewegten Bild, wie sie insgesamt mit der Wahrnehmung des Publikums umgehen werden. Blitzschnell verschieben sie die Perspektive und gleiten über zu neuen Orten und Situationen: Die bunten, großen Laken halten sie vor den Körper, verschwinden hinter ihnen und durch gegenteilige Seitenschritte scheint die Farbenvielfalt zu tanzen. Ein Gewitter fährt dazwischen und lässt alle sich auf dem Boden zusammenkauern.



...und lässt sie alle auf dem Boden zusammenkauern.

Jetzt spiegeln sie ihre Eltern durch hinlängliche bekannte Ermahnungen, doch nicht so lange in der Sonne zu sitzen. Der Sand ist schon heiß genug, so dass sie nur hüpfend vorankommen. Ach, wie schön! Das breite Angebot sommerlicher Betätigungen: Auspacken des Picknickkorbs, Federballspiel, Seilspringen, Seifenblasen, Bücherlesen, Fotografieren. Und auf der Oberbühne hebt sich in surrealer Wirkung eine bleiche, breitkrepfig behütete Diva im Korbliegestuhl von den Strandniederungen ab und wird von vier großen

Ventilatoren heruntergekühlt, deren Luftströme durch weiße Bänder erkennbar sind. Fotografierende Paparazzi lassen sich das nicht entgehen. Da können und wollen die Mädchen in Pose mithalten. Die nächste Überraschung von unerwarteter Schönheit bieten zwei Jungs. Tommy kommt aus der schwarzen Seitenverkleidung heraus und zieht an einem roten, gespannten Band, bis schließlich am anderen Ende sein Partner Carlos rückwärts erscheint. Zusammen entsteht ein Tanz des Zu- und Voneinanders mit ungewöhnlichen Drehungen, Sprüngen, Arme und Beine in gleicher Weise schwingend, setzend und federnd. Ein Faszinosum an Körperspannung, Entschiedenheit und Formwillen. Aus dem Beifall klatschenden Pulk der übrigen Kinder tritt eine Außenseiterin heraus und wird durch Verabschiedungen in leicht gehässigem Unterton von der Bühne gedrängt.



...das durch sanfte Flugbewegungen abzuheben scheint schafft und sofort bewegungsanimierend wirkt. Ein Mädchen schlägt geradezu in die sanft begleitende Musik hinein mit kratzenden Dissonanzen auf ihrem Cello, doch ohne nachhaltige Auswirkung auf die Schwing- und Hüpfbewegungen, die im Kreis ihren Rhythmus behalten.

Da erscheint von der Seite ein Junge mit Taucherbrille und Schwimmflossen. Er durchquert diagonal die Bühnenfläche und das Platschen begleitet jeden Schritt. Alle schließen sich an, und in einer mäandernden Schlange vervielfältigt sich die sonderbare Erscheinung. Innere, mahnende Stimmen artikulieren sich laut: „Du bist doch eigentlich alt genug! Geh sofort aus der Sonne! Wer nicht hören will, muss fühlen!“ Ein anderer Junge torkelt wohl als Hitzeopfer und wird von einem Mädchen mithilfe eines nassen Schwamms wieder belebt. Die Gemeinschaft feiert sich in einer choreografierten Bewegungsabfolge mit schwingenden, wehenden und nach oben gestreckten Armen - Seegras im Wind.



Seegras im Wind

Ein Kokosnussverkäufer am Strand darf nicht fehlen. 28 Hände tasten den Raum vor dem jeweiligen Körper ab. Die prallen, bunten Ballons werden auf die Bühne



Volare

Die Kinder gerieren sich als schreitende Majestäten, das Badetuch gleichsam wie einen Königsmantel hinter sich herschleifend. „Schluss! Jetzt reicht' s!“, beendet die Narretei. Dem Schwitzen in der Sommerhitze muss Einhalt geboten werden. Abhilfe schaffen Eiswürfel, die sich die Kinder gegenseitig unter lautem Quietschen in die Kleidung stecken und sich dann mit ihnen kühlend über die Arme streichen. Die vom Aufwischen nassen Tücher werden oben auf einer Leine zum Trocknen aufgehängt, wo sie sanft im Luftstrom wehen. Die Szene mit dem sommerlichen Betätigungsangebot erfährt reizvolle Anreicherungen: So kommen mit Helium gefüllte, knallbunte Luftballons dazu, die auch durch ein Gewicht auf der Bühne stehen können, so auch einer auf dem Bauch eines Mädchens, das durch sanfte Flugbewegungen mit Armen und Beinen auf einem Stuhl liegend abzuheben scheint.

Ein Junge steht in einem großen Eimer Wasser, in dem er durch Schöpfen und Ausgießen über seinen Körper Brunnenplätschergeräusche erzeugt. Jo-Jo-Spielen, Wasserverspritzen und Parfümversprühen kommen dazu. Nun macht sich die Gruppe in einer Sitzformation zu einer erstaunlich synchronen Tanzabfolge auf, aus deren Mitte sich Tommy für ein Solo Raum ver-

gesetzt zu einer Gasse, und von hinten nach vorne jagen die Kinder hindurch. Der entstehende Luftzug und leichte Berührungen der Bänder, an denen die Ballons hängen, bringt sie in ganz eigene Bewegungen. Die Kinder nehmen jeweils einen von ihnen auf, tanzen mit ihm durch den Raum und scheinen durch die luftigen Bewegungen fliegen zu wollen. Volare! Tommy nimmt wie ein Verkäufer alle Ballons in eine Hand. Als Klimax der sommerlichen Zerstreung schauen wir zum wiederholten Mal gerne der Szene mit Picknickkorb, Federball, Seifenblasen, Wasserplätschern, Flugbewegungen des auf dem Stuhl liegenden Mädchens, Jo-Jo, Parfümzerstäuber, Fächerwedeln und Bücherlesen zu, während dabei langsam die Sonne untergeht. Das luftig-leichte Sommerintermezzo hinterlässt auf den Gesichtern des Publikums ein Lächeln, das den Weg nach Hause, in die Nacht und in die Ferien begleitet. Wieder hat die Theatergruppe mit Katharina Bönisch ein choreografisches Bewegungstheater voller einprägsamer Bilder geschaffen, das viele kleine Geschichten erzählt, mit sparsamen Worten auskommt und somit in einem natürlichen Erzählfluss bleibt.

Wolfram Brüninghaus

Fotos: Katharina Bönisch, Jose Miranda

Oberfranken

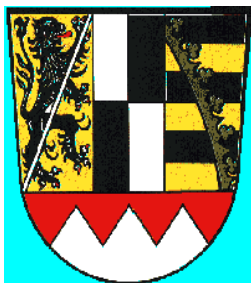
Regionaler Ansprechpartner (RAP):

Edgar Kleinlein

Meranierweg 5, 96110 Scheßlitz
Tel.: 09542/7390
edgar.kleinlein@t-online.de

Susanne Bonora

Otterbachstr. 28, 96123 Litzendorf
Tel.: 09505/7325
bonora@t-online.de



In Oberfranken geht es weiter in die Vollen

Nachdem im Juli 2013 für eine ausgewählte Gruppe (mögliche Multiplikatoren auf Schulamtsebene) ein erfolgreicher einwöchiger Grundlehrgang stattfand, konnten im April 2014 Susanne Bonora und Eddy Kleinlein 25 theaterbegeisterte Kolleginnen und Kollegen in Bad Alexandersbad zur dreitägigen Fortsetzung begrüßen. Erfreulicherweise kamen auch fünf Teilnehmer aus dem Förderschulbereich neu dazu, die sich schnell in die bestehende Gruppe integrierten. Der Schwerpunkt der Arbeit lag auf einer Inszenierung in Gruppenarbeit. Das Kinderbuch „Frau Meier, die Amsel“ von Wolf Erlbruch sollte in Szene gesetzt werden. Im Januar 2015 gibt es dann eine weitere Fortbildungswoche mit ausgewählten Themen im Schullandheim Pottenstein.

Hier das Lehrgangskonzept:

Veranstalter: Regierung von Oberfranken Bayreuth
GS/MS
Termin: 02.04.2014 bis 04.04.2014
Ort: Evangelisches Bildungs- und Tagungszentrum Bad Alexandersbad

Mittwoch, 02.04.2014

08:00–08:45 Uhr Anreise

09:00–12:30 Uhr Begrüßung (RSchR Alexander Wunsch, Susanne Bonora, Edgar Kleinlein)

Organisatorisches
Programmablauf
Lehrgangskonzept

Theatrales Handwerkszeug (Bekanntes und Neues)

12:30 Uhr Mittagessen

14:30–17:30 Uhr Fortsetzung vom Vormittag
Einsatz theatraler Mittel zu einem Thema

Miteinbezug eines Requisits

Donnerstag, 03.04.2014

08:00–08:45 Uhr Frühstück

09:00–12:30 Uhr Vom Kinderbuch zur Inszenierung
Entwicklung einer Szenencollage

12:30 Uhr Mittagessen

14:00–17:30 Uhr Weiterarbeit in Kleingruppen
Präsentation / Besprechung

Freitag, 04.04.2014

08:00–08:45 Uhr Frühstück

09:00–12:30 Uhr Entwicklung einer Unterrichtseinheit
„Theaterspielen in der Schule“

Lehrgangsreflexion, Aufgaben bis 2016 (Bay.Theatertage)

Planung und Weiterarbeit auf Schulamtsebene

12:30 Uhr Mittagessen, anschließend Verabschiedung

13:00 Uhr Lehrgangsende

Zwei Tage aus dem Regierungslehrgang von Oberfranken

Referenten: Susanne Bonora und Eddy Kleinlein

Mittwoch, 02.04.2014

Körperarbeit/Warming-ups

Guten Morgen. Ihr alle kennt sicher das Phänomen, dass Körper und Geist nicht immer synchron laufen. Manchmal ist der Körper zwar schon da, aber der Geist noch zu Hause und manchmal ist es umgekehrt. Man ist in Gedanken schon weit voraus beim nächsten und

übernächsten Schritt, der Körper hinkt hinterher. Um diese Synchronisierung zumindest zum Teil herzustellen, machen wir folgende Übung zum Warmwerden und hier anzukommen: Wir spielen den Morgen einfach nochmal nach. Jeder sucht sich einen Platz im Raum. Es ist dir überlassen, in welcher Startposition du beginnst. Du wirst von einem vertrauten Klingeln geweckt und beginnst dich zu räkeln und zu strecken, zu dehnen und zu gähnen, wachwerden dazu darf man auch Geräusche machen; alle Gelenke dehnen und ins Spiel bringen.

Sprung unter die Dusche, einseifen – Abtrocknen am ganzen Körper ausgiebig – Anziehen: Socken, Hose, Pullover – Zähne putzen, alle Zähnen erreichen, gründlich arbeiten, gurgeln – Haare kämmen – Rasieren – Augen make up (große Bewegungen) – Ein prüfender Blick in den Spiegel und los.

Jeder fährt seinen Weg: Kurven gerade, langsam schnell, stopp and go, Ampeln, Autobahn, abbiegen. – In Bad Alexandersbad angekommen, Einparken, mit dem Rollkoffer ins Haus durch die Flure.

Mit welchen Erwartungen bist du angekommen? Was hast du in deinem Koffer? Jeder äußert sich, maximal drei Dinge nennen.

Begrüßung: Schirm-Wechsel-Spiel

1. Runde

Teilnehmer A: Guten Morgen, ich bin die Susanne.

Teilnehmer B: Guten Morgen, ich bin der Eddy.

Teilnehmer A: Ich hab hier einen schönen Schirm von mir für dich.

Teilnehmer B: Und ich hab einen interessanten Schirm von mir für dich.



Schirm-Wechsel-Spiel

2. Runde

Teilnehmer A: Guten Morgen, ich bin die Susanne.

Teilnehmer C: Guten Morgen, ich bin die Babs.

Teilnehmer A: Ich hab hier einen Schirm von Eddy für dich.

Teilnehmer C: Und ich hab einen interessanten Schirm von X für dich.

Mehrere Runden durcheinandergehen, viele Begegnungen suchen, aufpassen, wessen Schirm du bekommst. Auflösung!

Freeze Aufweckspiel

Alle Teilnehmer befinden sich in einer Pose im Freeze, einer weckt den anderen durch Berührung auf und nimmt dessen Position und Pose ein. 2 Aufwecker. Aufwecken durch Blickkontakt.

Eisenbahn

Wie davor mit drei Aufweckern und der Ansage, „Komm mit“. Es entstehen Schlangen (Züge / Eisenbahnen). Verbunden sind die Einzelteile mit durch den rechten Zeigefinger auf dem rechten Schulterblatt des Vordermanns. Der Zug setzt sich in Bewegung. Die Lok ist der Vordermann. Der bestimmt, wo es langgeht. Alle folgen wir auf Schienen. Wenn der letzte Wagon keine Lust mehr hat, koppelt er sich ab und dreht sich in eine andere Richtung um. Spürt der Vordermann keinen Kontakt mehr, lässt auch dieser blitzartig los und dreht sich in die gleiche Richtung wie der Vordermann. Alle tun das gleiche, der Zug ist somit umgedreht.

Spiegeln

Durch den Raum gehen, Partner finden – gegenüber im Freeze stehen bleiben. Durch Blick festlegen, wer beginnt.

Zwei Gruppen:

Erste Gruppe Freies Spiel

Zweite Gruppe: Morgentoilette

Erste Gruppe: Beliebig mit Geräuschen

Zweite Gruppe: Spielen mit unterschiedlicher Distanz

Synchronität

Vierergruppe stellt sich im Karee auf, jeder denkt sich Bewegungen zum Thema Luft und Fliegen aus. – Drehen um 90 Grad, ein anderer ist Anführer, abgeben der Führerrolle und nachmachen.

Frage: Wie kann man Fliegen auf der Bühne darstellen? Allein – mit Partner – Aufschreiben, festhalten



Fliegerbewegungen

Ideenbörse:

zwei Spieler besteigen nebeneinander ein Fluggerät, Zisch- und Fauchgeräusche, schauen hinunter, winken hinunter, weitere Geräusche, werfen Ballast ab (Heißluftballon)

anlaufen mit geschlossenem Regenschirm (drei Spieler), lautes Zählen 1,2,3, Schirm auf und in langsamen Drehbewegungen mit dem Schirm auf den Boden segeln

mit großem leichtem Tuch in harmonischen Bewegungen tanzen und zu Boden kommen.

drei Spieler; der Mittlmann hat ein Stück Holz, die Äußeren beiden nehmen den äußeren Arm als Tragfläche. Der mittlere Spieler dreht das Holz wie ein Propeller, gehe langsam vorwärts. (Propellerflugzeug)

drei Spieler nehmen Anlauf, der mittlere hebt ab und fliegt. (Engala fliech)

eine Person sitzt auf Teppich, zweiter Spieler kommt hinzu, setzt sich dahinter; sie heben ab, der Hintermann übergibt sich. (fliegender Teppich)

4 Spieler; einer tritt vor an den Abgrund, die anderen beiden folgen zögerlich, nehmen sich bei der Hand springen ab; kommen leicht ins Straucheln lassen aber nicht los. Vierte Person öffnet beherzt den Regenschirm, fasst die Dreierschlange und zieht sie hoch drei Spieler tragen Teppich herein, tragen Turban; nehmen Platz ein Teppich flattert, Windgeräusche, deuten nach unten, haben Fernrohr dabei, beobachten mit dem Fernrohr; harte Landung

drei Stühle hintereinander; Pilot und zwei Passagiere nehmen Platz; Flugzeugdurchsage und Einweisung für die Sicherheitsbestimmungen Turbulenzen; Notlandung in Paris.

Nachmittagsthemen:

SORGSAM

Beschäftigung mit Federchen: werfen, beobachten; experimentieren;

Windhauch wirbelt alles durcheinander (Komposition auf der Bühne)

Beschützen/behütet: Arbeit mit dem Hut; Sorgsamer Umgang mit etwas; wovor möchtest du etwas schützen; aufpassen, dass es nicht zu viel Licht bekommt; geschützt vor fremden Blicken; vor Zugluft; eventuell mit Verbalisieren

SORGEN

Sorgengesten Steigerung im Kreis

SORGENKETTEN Arbeit mit dem Requisit

in Partnerübung (erzählt dem Partner, was dir Sorgen macht. Wechsel anderer erzählt. Anderer hakt nach bestätigend, fordert eine Fortsetzungsgeschichte heraus/" ja und dann/ schlimm/ um Gottes Willen (Sorgenkette stricken)

Chorisches Sprechen:

Worüber sorgst du dich? Die Sonne scheint, gleich schneit es vielleicht. Wir können's nicht ändern. Alle, mit verteilten Rollen, säuseln, flüstern monoton. Möglichkeiten der Positionierung durchprobieren.

ZYKLUS (arbeiten mit einem Zyklus)

Alle sitzen in einem breiten V auf dem Boden. Bequeme Sitzposition, - Schauen auf etwas in der Ferne, was die Aufmerksamkeit fesselt (evt. Leichtes Recken; Interesse bekunden oder auch Stieren) –



Arbeit mit einem Zyklus

Alle stehen gleichzeitig ganz langsam auf, aber ohne den Blick von dem was man sieht wegzubewegen. - Schauen im Stehen. Langsames Nach vorne gehen (2 kleine Schritte; Aufmerksamkeit nicht auf dem gehen sondern auf dem Beobachten)

Ein Arm deutet auf das in der Ferne (slow motion) Hand vor das Gesicht/vor dem Mund Sich zum Mittelpunkt der Gruppe, des Schwarmes drehen - Hand langsam wieder sinken lassen. Mit zwei Menschen bewusst Blickkontakt suchen (mit Positions/Gewichtswechsel) Dann wieder nach vorne drehen und schauen. Mit ganz kleinen Schritten zurückgehen, Kopf dabei schütteln, in einen Pulk (ganz eng, collapse)

Ausrasten sich ruckartig aus dem Pulk lösen (hohe Energie) Mit hoher Energie laufen - in einen Kreis laufen hohes Tempo /hoher Energieeinsatz; sich eingliedern. Langsamer werden. - Ausgangsposition einnehmen

Donnerstag, 03.04.2014

Bombenspiel (oder abgewandelt passend zu Ostern faules Ei Spiel): Herr Meier hat eine Bombe gebaut (Ball). Alle wollen die Bombe nicht, aber sie darf auch logischerweise nicht auf den Boden fallen. Alle wollen die Bombe möglichst schnell wieder los werden: Bombe wird also schnell von Spieler zu Spieler geworfen, fällt sie herunter, sterben alle einen theatralischen Tod. (Keiner will das faule Ei haben wirft es sofort weiter schnelles Bewegen im Raum, Sterben einen Erstickungstod)

Kreis: zwei mal weitergeben Mit dem Fuß den Ball; in die andere Richtung den Klatscher über dem Kopf. Assoziationsspiel: Ostereier super lecker; superlecker – Hasenbraten – Hasenbraten – ekelig, ekelig Schneckenfleisch ... Wort des Vorgängers aufnehmen und an jemandem im Kreis mit gebender Geste weiterge-

ben. Zusammengesetzte Namenwörter als Netz spinnen

Geschichte vorlesen: Frau Meier, die Amsel (Wolf Erlbruch)

Jeder soll ein Wort aufschreiben, worum es in dem Buch geht.

Überschriften finden:

Frau Meier sorgt sich (oder sorgenvoll) - Frau Meier übernimmt eine Aufgabe (sorgsam) - Frau Meier wächst über sich hinaus (sorgenlos/entsorgt)

Piepsen : Hören und blind folgen; Partner durch den Raum geleiten durch piepsen; Wechsel

Piepchen landet im Radieschenbeet: es regnet und Piepchen sucht Unterschlupf. Zunächst frei, dann in Toks; Bewegung von einem Unterschlupf zum nächsten. Wenn dort angekommen, piepen und ins Freeze. Wiederum piepen, wenn nächste Etappe angegangen wird. Jeder kann so lange verharren wie er möchte.

Herr und Frau Meier: Wort- Geste- Satz – Bewegung; Gassenaufstellung: in der Reihe Herr Meier und gegenüber Reihe Frau Meier. Im Zickzack spielen. Wort z.B Pfefferminztee Geste: Pfefferminze pflücken. Satz: Mein Liebes, du brauchst wieder deinen Tee! Bewegung: Herr Meier gießt frischen Tee auf.



Arbeit im Schwarm

Gerüchteküche: Die Nachbarn unterhalten sich über Herr und Frau Meier, über die Beziehung der beiden zueinander; (Blockaufstellung). Biografiearbeit in Dreier-Gruppen. Welche Fragen würdest du noch gerne beantwortet wissen: Wer ist Frau Meier? Welche Infos sind interessant für die Geschichte? Wie war Frau Meier als Kind? Hat Frau Meier einen Beruf erlernt? Weiß Frau Meier, dass sie sich zu viele überflüssige Sorgen macht. Wie lange sind Herr und Frau Meier zusammen/verheiratet? Was arbeitet Herr Meier? Was ist er von Beruf? Würde Herr Meier die Sorgen seiner Frau gerne teilen? Ist Herr Meier glücklich? ...

Arbeiten mit Impulskärtchen: Im Raum verteilen, Kinder arbeiten in Gruppen an diesen Kärtchen, schreiben Antworten und weitere Fragen auf, und nähern sich somit den Figuren aus ihrer eigenen Sicht. Legen wei-

tere Details fest

Einigung in der Gruppe. Ergebnisse fixieren. Ergebnisse vortragen verschiedenartig vorgelesen

Ochs am Berg nach dem Mittagessen Spielleiter dreht sich mit dem Rücken zur Spielgruppe und spricht laut: Ochs am Berg eins, zwei, drei und dreht sich danach um. Vier Spieler versuchen während dieser Zeit dem Spielleiter nahe zu kommen. Wenn der Spielleiter schaut, darf man sich nicht mehr bewegen. Zusatzaufgaben: auf diesem Weg muss jeder Spieler einmal auf einem Stuhl gesessen sein, einmal einen Schirm auf und wieder zu gemacht haben, einmal auf dem Boden gelegen haben und einmal einen Hut auf dem Kopf gehabt haben.

Arbeit in drei Gruppen am Nachmittag:

Zehner Gruppen Zwei oder drei Szenen bearbeiten und inszenieren. Ziel komplette Inszenierung am Abend

Text und Fotos: Susanne Bonora und Edgar Kleinlein

Oberpfalz

Regionaler Ansprechpartner (RAP):

Michaela Riebel

Kohlenmarkt 2, 93074 Regensburg

Tel.: 0941/561347

michaela_riebe@web.de

Birgit Heigl-Venus

Gärtnerweg 4, 93468 Miltach

Tel.: 09944/305197

birheive@web.de



Klappe 2: Regierungslehrgang in der Oberpfalz

Nachdem der vom 27.1. bis 31.1. 2014 geplante Lehrgang der Regierung der Oberpfalz wegen mangelnder Teilnehmerzahl gescheitert ist, haben die beiden Regionalen Ansprechpartner Michaela Riebel und Birgit Heigl-Venus einen zweiten

Anlauf initiiert. Ein neuer Titel, ein neuer Zeitpunkt und ein neuer Lehrgangsort. Hoffentlich klappt es diesmal. Alle Oberpfälzer PAKS Mitglieder sind aufgerufen, an diesem Lehrgang teilzunehmen und viele Interessierte anzuwerben. Macht uns keine Schande. Es handelt sich um ein äußerst interessantes Angebot, das von erfahrenen Theaterlehrern umgesetzt wird.

Titel: Kreative Unterrichtsformen mit theaterpädagogischen Aspekten als Angebot für Ganztagschulen

Zeit: vom 20. Oktober bis 24. Oktober 2014

Ort: Sattelbogen

Das Lehrgangsprogramm:

Montag, 20.10.2014

Bis 10:00 Uhr Anreise

10:30–11:00 Uhr Begrüßung

11:00–12:00 Uhr Vorschau auf Lehrgangsinhalte,
Feststellung gemeinsamer
Zielerwartungen

14:00–17:30 Uhr Methodenerweiterung durch
interaktives spielerisches
Erfahrungstraining (Michaela Riebel)

Dienstag, 21.10.2014

09:00–12:00 Uhr Szenisches Lernen im
Literaturunterricht (Michaela Riebel)

14:00–17:30 Uhr Erzählhandlungen mit Objekten
(Birgit Heigl-Venus)

Mittwoch, 22.10.2014

09:00–12:00 Uhr Strukturen des Biografischen
Theaters (Elisabeth Pavlas)

14:00–17:30 Uhr Fortsetzung vom Vormittag

Donnerstag, 23.10.2014

09:00–12:00 Uhr Eine Lektüre in Szene setzen
(Elisabeth Pavlas)

14:00–17:30 Uhr Chorische Arbeits- und Spielformen
(Birgit Heigl-Venus)

Freitag, 24.10.2014

09:00–11:00 Uhr Der Körper als Ausdrucksmittel –
kleiner Exkurs in die Pantomime
(Michaela Riebel)

11:00–12:00 Uhr Lehrgangsabschluss

Michaela Riebel

Die Referenten beim Oberpfälzer Regierungslehrgang

Zertifizierte Theaterlehrerinnen werden beim
Oberpfälzer Lehrgang die Workshops leiten:



Michaela Riebel aus Regensburg



Birgit Heigl-Venus aus Miltach



Elisabeth Pavlas aus Laaber

Dienstag- Nachmittag:

(auch gerne noch von 19:00 Uhr bis 20:30 Uhr)

Erzählhandlung mit Objekten:

Kinder fabulieren und träumen gerne, lassen sich von alltäglichen Objekten mittels theatraler Methoden inspirieren. Mit den Teilnehmern werden in diesem Workshop anhand von Objekten verschiedene Ausdrucksmöglichkeiten, neue Bewegungsformen gefunden, kurzweilige und erlebnisreiche Bewegungsgeschichten in der Gruppe erarbeitet. Dabei stehen unter anderem Phantasieanregung, Erweiterung des eigenen Bewegungsrepertoires, Entfaltung der Kreativität und Entwicklung des Körperbewusstseins subtil als pädagogische Ziele im Schulalltag auf dem Programm.

Donnerstag- Nachmittag:

(auch gerne noch von 19:00 Uhr bis 20:30 Uhr)

Chorische Spielformen:

In diesem Workshop wird den Teilnehmern das gleichzeitige und synchrone Agieren und Spielen innerhalb einer Gruppe erfahrbar gemacht. Dabei werden die Macht und die Magie, die eine Gruppe im gemeinsamen Handeln entwickeln kann, intensiv erlebt. Neuartige Spielformen mit ihren unterschiedlichen Ausdrucksmöglichkeiten werden erprobt. Ort, Zeit, Raum - der Einsatz der Stimme im Chor und des Körpers werden unterschiedlich eingesetzt und deren differente Wirkungsweisen erfahren. Inhaltlich werden die chorischen Übungsformen an dem Bilderbuch von Helme Heine „König Hupf“ praktisch umgesetzt. Dabei steht das Entwickeln eigener Texte im Vordergrund.

Birgit Heigl-Venus



Schwaben

Regionale Ansprechpartner (RAP):

Kerstin Nölp

Birkach 2a, 87448 Waltenhofen
Tel.: 08379/728708
kerstin.21@gmx.de

Julia Dlugosch

Reischlestr. 34, 86153 Augsburg
Tel.: 0821/2486545
juliadlugosch@yahoo.de



Lehrgang „Szenisches Lernen“ jetzt auch in Schwaben

Angestoßen von den Regionalen Ansprechpartnerinnen Kerstin Nölp und Christel Leder Barzynski und eingerichtet vom Regierungsschulrat Jörg Silbe, gibt es seit diesem Schuljahr auch in Schwaben die Fortbildung „Szenisches Lernen“. Viermal werden sich 20 Lehrer- und Lehrerinnen aus Grund- und Förderschulen in Leitershofen treffen, um praktisch und theoretisch das Szenische Lernen als eine Unterrichtsmethode zu erwerben.

Der 1. Teil fand vom 25.05.2014 - 27.05.2014 in Leitershofen unter der Leitung von Beatrice Baier und Christel-Leder Barzynski statt.



Szenisches Lernen

Im Vordergrund stand der theoretische Unterbau und das Kennenlernen der theatralen Mittel Raum, Körper, Objekt und Stimme, so wie der Einsatz von Übungsmustern aus der Theaterpraxis - den Thea-

termethoden. Natürlich gehörten auch entsprechenden Warming ups dazu. Alle Mittel wurden in den 3 Tagen individuell verknüpft und lockten unter den Teilnehmern große Spielfreude hervor. Wie von selbst erschloss sich durch den körperlichen Ausdruck der fachliche und emotionale Zugang zu den Unterrichtsinhalten. So wurde spielerisch der Kern der Lernmethode „Szenisches Lernen“, der in der Verbindung von Fachinhalt und Emotion besteht erfasst.

Es sollte den begeisterten Lehrgangsteilnehmern nicht schwer fallen ihre Hausaufgabe zu erfüllen, nämlich Unterrichtsbeispiele in der Praxis auszuprobieren und in einem einheitlichem Stundenbildschema aufzuschreiben.

Der 2. Lehrgang findet im November wieder in Leitershofen statt.

Text und Foto: Beatrice Baier

Unterfranken

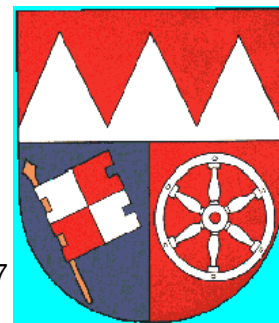
Regionale Ansprechpartner (RAP):

Armin Meisner-Then

Röderstr. 20, 97618 Wollbach
Tel.: 09773/5517
armin.meisnerthen@gmx.de

Annette Patrzek

Von-Luxburg-Str. 10,
97074 Würzburg, Tel.: 0931/886467
annette_hermann@freenet.de



Scheitern. immer wieder scheitern, besser scheitern.

Über einen ungeplanten Adhoc-Theatertag
in Bad Neustadt

„Alles was schief gehen kann, wird auch schief gehen“. So lautet die Definition von Murphy's Gesetz. In Reinform (oder Reinfall) kommt das Gesetz zur Wirkung bei der diesjährigen Bewerbung der Unterfranken für die Bayerischen Theatertage in Bad Windsheim. Und das geht so mit Beteiligung der Bewerber 1,2,3 und 4 im folgenden B1, B2, B3 und B4 genannt:

B1 und B2 schicken ihre Formulare fristgerecht an die Regierung von Mittelfranken.

B3 verbleibt im Potentialis, weil er Unterfranken durch B1 und B2 vertreten weiß bzw. wähnt

B1 wird von der Jury ausgewählt, muss aber im letzten Moment die Bewerbung wegen schulinterner Kommunikationsstörung (Murphy-light) zurückziehen
B2 wartet mittlerweile schon sehr lange auf einen Bescheid. Als er endlich bei der Regierung von Mittelfranken anruft, stellt sich heraus, dass seine Unterlagen

auf murphyshysteriöse Weise irgendwo zwischen Postkasten und Schreibtisch verloren gingen - lost in translation gewissermaßen B2 will per Telefon noch retten, was zu retten ist, doch da ist die Frist schon abgelaufen.

Jetzt erfährt auch B3 per Mail vom Rückzug des Bewerbers B1 und der Vaporisierung der Unterlagen von B2, aber es ist zu spät, um noch die eigene Bewerbung zu plazieren

B4 hat sich fristgerecht beworben. Die Unterlagen lagen sichtbar auf dem Schreibtisch der Regierung vor. B4 : the winner takes it all, the loser's standing small ... (Ach Abba!)

Da fühlen sich nun B1, B2 und B3 wie das tragische Dreieck von Unterfranken, gegen das sich die Musen wandten. Angesichts enttäuschter Schüler, gefrusteter Spielleiter/innen war binnen eines Tages von allen Dreien der Entschluss gefasst ein internes Festival stattfinden zu lassen. Mit der Kleinkunsthöhle im Bildhäuser Hof in Bad Neustadt/Saale, die knapp 160 Zuschauern Platz bietet und alle technischen Voraussetzungen erfüllt, war mit Einverständnis des dortigen Vertreters der städtischen Kulturarbeit schnell ein Spielort ausgemacht und so konnten am 23. Juli in Anwesenheit von ca. 130 Schülern aus der Förderschule Hohenroth und den Mittelschulen

in Bad Neustadt und Hohenroth die drei Theatergruppen ihre Stücke zur Aufführung bringen. Hier nun die Berichte über die drei Produktionen:

„Wo die wilden Kerle wohnen“

Schattentheater der Theater-AG Sennfeld

Schöööne Bilder! Und eine einfach tolle Geschichte. Die Theatergruppe der Grund- und Mittelschule Sennfeld (3. - 7. Klasse) mit ihrer Spielleiterin Antje Göhmann tauchte als ganze Gruppe erst zum Schlussapplaus auf. Denn das „Theaterstück“, das sie zeigten, zeigte nicht ihre Köpfe, Körper, Kleider, sondern nur deren Schatten. Und Antje agierte ganz von hinten weit weg von der Leinwand am Beamer und am Laptop. Aber was heißt da nur! Das Zusammenspiel von Bildfläche, Bewegung der Schatten, der Erzählung und einer klug ausgewählten Musik, machte das Stück zu einem kurzweiligen „Sehspiel“ - irgendwo zwischen der Bildbetrachtung in einem Museum, einem gutem Fernsehspiel und einem Theaterstück. In Farbe auf die großformatige Leinwand projizierte Bilder von van Gogh (Schlafzimmer, Sternennacht ..) und Henri Rousseau lenkten den Blick auf den Hintergrund bzw. das „Bühnenbild“ (Schade! Jedes einzelne Bild hätte für das Auge des Entdeckers 30 Sekunden länger sichtbar bleiben müssen/können dürfen). Neben der Leinwand ein Sessel, von dem aus jeweils bei einem Szenen- oder Bildwechsel ein Vorleser mit ruhiger Stimme seinen Part zur Geschichte vortrug.



Wo die wilden Kerle wohnen

Die Musik (Mike Oldfield) entführte dann vollends in Max's Schlafzimmer (in dem ein Baum wächst), in die Nacht hinaus, an den Strand, aufs Meer (wunderbare Wellenbewegungen) - bis an den Strand und ins Land, wo die wilden Kerle wohnen (grausliche Musik und gruselige Riesenfratzen und Köpfe), die sich verzückt und verrückt bewegen. Und am Ende kommt Max wieder nach Hause in sein Zimmer. Und nicht nur sein Essen war noch ganz warm, sondern auch den Zuschauern - ums Herz natürlich.

Armin Meisner-Then

Balla Balla – Fußball für Dummies

Eine Nachlese zur Fußball-WM gespielt von der Theater AG Sulzfeld unter der Leitung von „Trainer“ Armin Meisner-Then

Dass es um Fußball geht konnte man schon an den Trikots der Schüler erkennen, aber was würde geschehen? Unter einem blauen Fallschirm verbarg sich etwas, was sich nach spannenden Sekunden des Wartens auflöste: König Fußball stieg von seinem Thron, natürlich einen Fußball (Luftballon) und die Erdkugel in seiner Hand. Mit einer Pfeife lockt er die Fußballbegeisterten wie der „Rattenfänger zu Hameln“ weg. Nun übernahmen zwei Fußballmoderatoren die Führung. Aus dem Studio in Sulzfeld übertrugen sie die erste Halbzeit des Spiels „Balla Balla“ gegen „Blabla“. Es wurde gekauderwelscht, was das Zeug hielt. Doch mehr als die Wörter Balla und Bla waren nicht zu verstehen. Fußball als endloses Geschwätz. Da muss der Schiri schon kräftig in die Pfeife pusten, damit das aufhört. Nach der Hymne und dem reichlich mit kuriosen Bewegungen absolvierten Aufwärmtraining wurde der Schiri von zwei aufmüpfigen Spielern, die sich seinen Anordnungen widersetzen, mit Spritzpistolen weggejagt.



Balla Balla - Fußball für Dummies

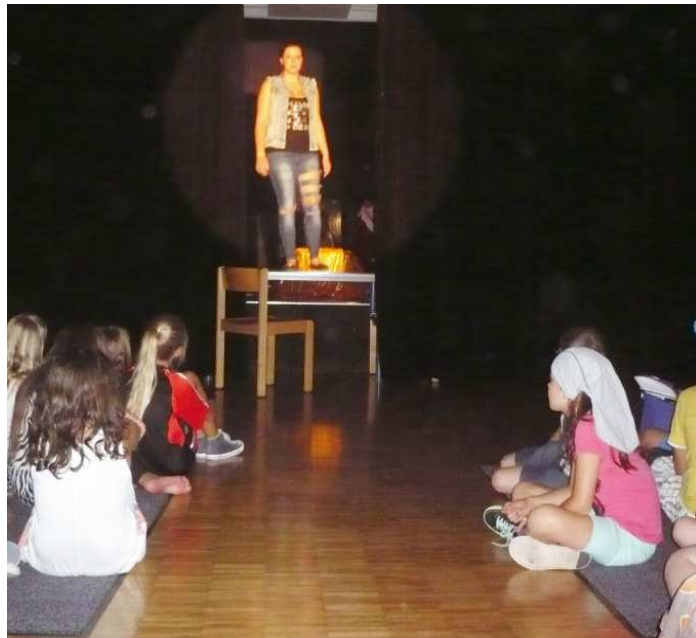
Es folgte ein aufschlussreiches Interview mit der Standardantwort „Schau mer mal“ – von Franziska Beckenbauer (die Schülerin heißt mit Nachnamen wirklich so), welchem dann drei Ausschnitte aus berühmten Fußballpartien – Schieß doch!, Kopfball und Fußballfieber – folgte, die man sehr wörtlich nehmen durfte, wobei letztere Krankheiten -behandelt von einer Ärztin - schnell kuriert wurden (mit Säge, Hammer und anderem Operationsbesteck). Mit viel Wortwitz und schauspielerischem Können begeisterten die Schüler unter dem Motto Fußball für Dummies wie Fußball tatsächlich funktioniert. Viel Gelächter brachten die einzelnen Szenen zu seltsamen Fußballwörtern wie Flügelwechsel, Schwalbe, Gurkenpass, Spiel ohne Ball usw. Auch diese Reporterphrasen wurden wörtlich genommen und schaufußballspielerisch dargestellt. Das grande Finale mit allen Akteuren in Form eines Raps „Das ist Fußball“ durfte natürlich nicht fehlen: Sambaanklänge, Rhythmus, Phrasen, Wechselgesänge- das alles war in diese Nummer eingepackt. Danach verabschiedeten sich die Spieler, Fans, Schiris, König Fußball unisono: Wir haben fertig. Viel Applaus.

Antje Göhmann

Zu viel ist zu viel

Unter der Leitung von Dominik Leimeister (Sonderschullehrer) setzten sich die Schüler/innen der AG Theater an der Mittelschule Ebern (Jgst. 5 - 8) mit dem Thema „Grenzgänge“ auseinander. Dabei entstanden zahlreiche Ideen von Seiten der Schülerinnen. Ein Teil des Schulchores kommt mit der Idee eines Stückes über zwei rivalisierende Tanzgruppen auf die Theater-AG zu. Zwei Schülerinnen machten aus diesem Vorschlag eine Szenenabfolge. Die Streitdialoge der Tanzgruppen schrieben einige Schülerinnen der 6./7.Klas-

se. Danach entwarfen alle gemeinsam ein Bühnenbild und wählten Musik aus den aktuellen Charts aus (Boom Boom Pow, Hang over, Talk dirty). Hinzu kamen illustrierende Songs wie „Happy“, „Sonne“ und „Oh Carol“ und TV-Töne zur entsprechenden Tageszeit. Soweit die Aussagen des Spielleiters zur Entstehungsgeschichte des Stückes.



Zu viel ist zu viel

Zur Aufführung: Was tun, wenn einem die Decke auf den Kopf fällt? Das eigene Zimmer, das an das Wohnzimmer der Mutter und ihres ungeliebten Freundes grenzt, zu eng wird? Einen keiner versteht? Und man nicht mehr die öde Alltagsroutine der anderen? Und alles in Streit ausartet? Dann bleibt nur noch eines: Das Weite suchen, abhauen, raus aus den vier Wänden Kim, so nennt sich die Protagonistin des Stückes „Zu viel ist zu viel“, sieht nur noch das als Ausweg aus ihrem Dilemma. Nix wie weg! Auch wenn ihr Satz „Ich glaub es ist besser, wenn ich geh“ wie eine zaghafte Selbstermutigung klingt. So landet sie erst mal am Bahnhof, wo sie die Nacht verbringen will. Ein junger Kerl von der Stadtreinigung will sie des Platzes verweisen und nimmt sie mit zu sich nach Hause. Ihre Mutter vergeht derweil vor Angst, als sie Kims Ausbruch realisiert. Der Freund -immer vor der Glotze – redet den Vorfall schön („Sie kommt bestimmt wieder!“). Am Morgen steigt Kim in die U- Bahn, dort spricht sie eine Gleichaltrige an: Wer bist du ? Woher kommst du? Kim weicht mit aggressivem Ton aus. Auf der Parkbank irgendwo fragt sie eine andere dasselbe. Kim sagt nichts. Das Mädchen outet sich als Tänzerin auf dem Weg zu ihrer Tanzgruppe und bietet Kim an mitzukommen. Von da an beginnt ihr „Aufstieg“ und ihr Weg zur ersten Tänzerin in der Gruppe. Dieser ist mit diversen Konflikten und Problemen zwischen ihr und anderen in der Gruppe, zwischen ihrer und einer anderen Tanzgruppe und zwischen ihr und ihrem Freund, der ihr

Unterschlopf gewährt hat, gepflastert. Am Ende gipfelt das Stück in einem Tanzfestival, bei dem sie ihre Bestimmung findet und schließlich ihrer Mutter und deren Partner ihre Innenansichten entgegenschleudert und sich endgültig abseilt, abnabelt und lossagt. Ver-söhnung gibt es nicht oder nur halb, mit ihrer Mutter.



Zu viel ist zu viel

Am Ende rezitiert sie John Locke mit dem Satz: „Geht euren Weg und ihr werdet die Freiheit finden, die ihr braucht.“ Nach 45 Minuten dichtem Theater gab es anhaltenden Beifall für die Gruppe aus Ebern. Und es war gut, dass die meisten der Zuschauer/innen aus Mittelschulen und der 6. Klasse einer Förderschule kamen. Die befanden zusammen mit ihren Begleitpersonen, dass das Stück ihren Nerv getroffen habe. Aktualität, Intensität beim Spiel, Wahrhaftigkeit, spürbare Eigeninitiative, ein stringentes Bühnenbild und eine den Geschmack dieser Altersgruppe spiegelnde Musikauswahl waren denn auch die großen Pluspunkte dieser Aufführung. Abgesehen von einigen Schwächen wie die teilweise nuschelige Sprache einiger Spieler/innen, Textlängen (immer dann, wenn eine Szene zu Textlastigkeit neigte, kam aber meist ein Tanz (oder eine starke Gruppenbewegung als Gegenpol) und die manchmal klischeehaften Moves bei den Tänzen überwogen die überzeugenden Aspekte. Für ihr Engagement und den hohen Aufwand, den alle Beteiligten in dieses Stück investierten und die Bereitschaft, ohne Vor- und Stellprobe das Stück in Bad Neustadt zu spielen, gebührt der Theater-AG aus Ebern die größte Anerkennung.

Armin Meisner-Then
Fotos: Antja Göhmann



Mittelfranken

Regionale Ansprechpartner (RAP):

Michaela Ströbel-Langer

Am Westpark 13, 90431 Nürnberg
Tel.: 0911/614578
stroebel-langer@t-online.de

Antje Ullmann

Rosenau 2, 91301 Forchheim,
Tel.: 09191/729487
antjekriswinkler@gmx.de



Bild von den Bayerischen Schultheatertagen - hier die Darsteller des SFZ Nürnberg-Langwasser, mehr ab Seite 26ff

Niederbayern

Regionale Ansprechpartner (RAP):

Florian Trauner

Roppendorf 1a, 94255 Böbrach
Tel.: 0160/96473105
floriantrauner@gmx.de

Anne Dankesreiter

Bergstr. 22a, 94259 Kirchberg i.W.
Tel.: 0151/52576126
adankesreiter@t-online.de



**Jahrestagung
vom 10.-12. Oktober 2014
in Hesselberg**

**Anmeldung bis
21. September 2014**

**Tolle
Workshops**

**Erholungs-
Atmosphäre**

**Anmeldung ausfüllen,
wegschicken,
Geld überweisen
fertig!**

LAG

Theater- und Filmkultur an bayerischen Schulen Multiplikatorenweiterbildung

Fortbildungslehrgang vom 26.-28. Februar 2014
an der ALP Dillingen

Die Tagung, zu der sich mehr Teilnehmer denn je angemeldet hatten (130), begann am Mittwochnachmittag mit der Eröffnung und Begrüßung durch die beiden Lehrgangsleiter Günther Lehner, Leiter des Referats Kunst, Theater, Film und neue Medien an der Akademie, und Günter Frenzel, Vorsitzender der LAG.



Günther Lehner



Günter Frenzel

Nach einer kurzen Einführung, in der auch auf die immer größer werdende Fülle an Lehrgängen im Bereich Film und Theater speziell an der ALP Dillingen hingewiesen wurde, folgten Dankworte an den anwesenden Ministerialrat Michael Weidenhiller, der die Belange des Schultheaters in Bayern maßgeblich unterstützt, sowie eine Schweigeminute für den im vergangenen Frühjahr überraschend verstorbenen Dieter Linck.

Das anschließende Impulsreferat von Sigrid Herzog, Vizedirektorin der Otto-Falckenberg-Schauspielschule München, trug den Titel: „**Eine Begabung kommt**

durch die Tür und sucht sich ihren Raum“.

Darin erläuterte Herzog, die auch international als Regisseurin tätig ist, ihre Ansprüche an das Fach Theater sowie an uns Theaterlehrer, da wir die Regisseure ihrer Prüfungen seien. Alle Bewerber um einen Ausbildungsplatz zum Schauspieler hätten schließlich im Wesentlichen den Begriff von und die Erfahrungen mit Theater, die sie im Schultheater vermittelt bekommen.



Sigrid Herzog bei ihrem Referat

Im Folgenden berichtet die Rednerin von einer gesellschaftlichen Entwicklung in den letzten zwei Jahrzehnten hin zu mehr Authentizität. Der Zuschauer von heute wolle mehr von sich selbst sehen, sich wiedererkennen. Das heißt nicht, dass auf Brüche und Verfremdungen verzichtet werden muss, aber sie sollen sich eben ihrer Gestrigkeit entledigen.

Auch die Schüler, so Herzog weiter, wollten sich selbst spüren und wahrnehmen und sich also nicht mehr einfach nur hinter einer Figur verstecken oder gar in ihr Verschwinden.

Der Ausgangspunkt hierzu sei: „Ich darf mich so zeigen wie ich bin.“

Grundlegend für eine erfolgreiche, authentische Theaterarbeit ist nach Sigrid Herzog die Bewusst- und Nutzbarmachung unserer Körpersprache. Eines der Probleme, das es hierbei zu überwinden gelte, sei die Impulskontrolle: Da wir alle zu Wohlverhalten und Funktionalen erzogen würden, hielte die Angst vor Blamage oft viele ausdrucksstarke Vorgänge zurück. Theater aber zeige Menschen und diese wollten und sollten ganzheitlich erlebt werden. Impulskontrolliertes Theater werde vom Zuschauer daher als langweilig empfunden.

Sigrid Herzog empfiehlt für Übungen, die Authentizität fördern und Impulskontrolle abbauen können, die Darstellung der sieben Todsünden Hochmut, Wollust, Geiz, Zorn, Völlerei, Neid und Faulheit. Schon die Akzeptanz

dieser Gefühle erweitere die Persönlichkeit.

Ein weiterer Tipp der Theatermacherin ist eine Gruppenimprovisation, zum Beispiel zum Thema Weihnachten, in die die Schauspieler nacheinander mit Stichworten wie „grün“, „Abwasserkanalisation“, „Lady Gaga“ und „Das Pferd steht vor der Tür“ hineingeschickt werden.

Im Anschluss folgten einige allgemeine Thesen zum Theater sowie die „Zehn Gebote des Schauspielers“.

Allgemeine Thesen zum Theater:

Theater ist unteilbar. Es gibt keinen Unterschied zwischen Schul- und professioneller Theatererfahrung
Der Körper ist ein wesentliches Element des Theaters

Sprache muss unmittelbar sein

Schauspieler können nur von dem erzählen, was sie kennen, Das sollte auch bei der Stückauswahl in der Schule berücksichtigt werden.

Theater braucht einen klar definierten Raum für das Spielen

Wir alle haben ein Körperalphabet

Die Zehn Gebote des Schauspielers:

- 1.Gebot: Du sollst nicht werten
- 2.Gebot: Du sollst Geduld haben und Irrwege zulassen
- 3.Gebot: Du sollst dich um deinen Körper kümmern
- 4.Gebot: Du kannst im konkreten Augenblick nicht mehr als deine Schüler
- 5.Gebot: Du sollst von dir absehen können
- 6.Gebot: Du sollst Konflikte finden und spielen lassen
- 7.Gebot: Du sollst Übungen nur selten einsetzen
- 8.Gebot: Du sollst den Text nicht zu deinem Fetisch machen
- 9.Gebot: Du sollst deine Ziele und Vorstellungen jederzeit über den Haufen werfen können
- 10.Gebot: Du sollst ins Theater gehen

„Ring frei!“ hieß es im Anschluss an das Referat von Sigrid Herzog. Und es kam zu einem lebhaften Meinungsaustausch, bei der die Fachkompetenz und die theaterpädagogische Einstellung der Referentin gefragt war.

Auf die Frage von Günter Frenzel, wie man aus den Schülern Begabte machen könne, antwortete Herzog, dass jeder irgendwie begabt sei. In ihrem Berufsbe-
reich sei ihr z.B. einmal ein hochbegabter aber kommunikativ gehemmter Junge begegnet, der sie kaum ansehen konnte, aber die darzustellende Figur komplett erfasste und sich zu eigen machte. Die Fantasie sei der Schlüssel zum Ganzen, damit arbeiten, sich



Günter Frenzel im Gespräch mit Sigrid Herzog

Text und Raum zu eigen machen, Aufmerksamkeit schenken, um welche zurückzubekommen.

MR Michael Weidenhiller fragte Frau Herzog, warum sie so große Vorbehalte gegenüber Klassikern und großen Stoffen im Schultheater habe.

Der Text und das Stück muss sich – meinte Herzog – auf 14 – 18jährige herunterbrechen lassen, da ihnen sonst die für die Lust auf das Stück wichtige Identifikation/Authentizität fehlt. Vorstellbar sind für sie Collagen aus antiken Texten mit nachvollziehbaren Momenten. Nach über dreißig Jahren Regieerfahrung habe sie immer noch Scheu vor heiklen antiken Stoffen. „Ich bitte auch Sie alle um etwas Scheu!“

Max Weig vom TAG (Theater am Gymnasium) widersprach etwas und meinte, dass die Nähe zum Stoff für Schüler nicht unbedingt immer der goldene Weg sein muss. Große Distanz zur Lebenswirklichkeit berge ebenfalls Bildungspotential. Allzu große Nähe zum Stoff könne auch Distanz behindern und die Entwicklung von Figuren erschweren; dadurch sind darin oft die Bildung von Klischees als Gefahr enthalten.

Herzog antwortet darauf, dass ihr bei den Klassikern oft die Nähe zum Alter der Schüler fehle, nicht zur Lebenswirklichkeit. Warum müssen Schüler ihre eigenen Großeltern spielen, wie bei den „Schultheaterklassikern“ in „Besuch der alten Dame“ oder „Die Physiker“?

Nach der Diskussion folgten die üblichen Berichten der einzelnen Förderge-meinschaften zur aktuellen Situation der Theater- und Filmkultur an den bayerischen Schulen:

Für die Grund-, Mittel- und Förderschulen berichtete Beatrice Baier (PAKS) und für die Realschulen Sabine Schmid (FSR). Für die Gymnasien legten Max Weig (TAG) und Josef Meißner einen Rechenschaftsbericht ab, während Johannes Rambeck und Thomas Schulz über die Situation im Bereich Filmen (DOS = Drehort Schule) aktuelle Daten verkündeten. Zum Schluss ergriff noch Robert Grimbs als Landesberater für Theaterspielen das Wort.

Im Anschluss daran folgte die Verleihung der Zertifikate an die im Schuljahr 2013/14 ausgebildeten Theaterlehrerinnen und Theaterlehrer. Diese Aufgabe übernahm, wie eigentlich immer, MR Weidenhiller vom KM.



MR Weidenhiller gratuliert den frisch gebackenen Theaterlehrerinnen

Aus dem Bereich der Grund-, Haut- und Förderschulen erhielten 11 Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die ihnen die bestandene Prüfung zum Theaterlehrer, zu Theaterlehrerin nach vierwöchigem Lehrgang bescheinigte.



Theaterlehrer aus dem Bereich der GS, MS und FöSch
Folgende Lehrerinnen und Lehrer erhielten das Theaterlehrer – Zertifikat:

Christiane Aumann (VS Starnberg), Mathilde Brunner-Trost (GS Schönthal), Brigitte Bucher (GS Sigmarszell/Weißensberg), Angela Deger - Schumann (GS Fürth), Birgit Karweger – Vaas (Priv. Förderzentrum Kempten), Silke Klewe (GS Ingolstadt), Stephanie Obermeier (GS an der Wurm Stockdorf), Elisabeth Gavlas (GS Hemau), Christoph Florian Pöppl – Neufert (MS Berching), Marianne Stangl (MS Tirschenreuth) und Michael Wagner (Anni-Braun-Schule FöZ München)

Am Freitag stand neben Zusammenfassungen und Ausblicken die Verabschiedung einer der schillerndsten Figuren dieses alljährlichen Lehrgangs auf dem

Programm. Der zu Ehrende war Günter Frenzel, der seit mehr als 30 Jahren Vorsitzender der LAG (Landesarbeitsgemeinschaft für Theater und Film an bayerischen Schulen) war.

Die Vorsitzenden der Fördergemeinschaften gratulierten sehr herzlich für diese großartige Arbeit für das Schultheater in Bayern, das Günter seit drei Jahrzehnten sowohl innerhalb Bayerns mitprägte, als auch über die Grenzen nach ganz Deutschland („Theater der Länder“) hinausstrug.



Gratulationsreigen v.l. Beatrix Baier (PAKS), Sabine Schmid (FSR), Günter Frenzel, Hans Rambeck (DOS), Ulrike Mönch-Heinz (PAKS) und Max Weig (TAG)

Eine sehr persönliche Rede hielt Günters Freund und Mitstreiter Hans Rambeck, Vorsitzender von „Drehort Schule“ (DOS), der Fördergemeinschaft für den Film an bayerischen Schulen. (siehe Rahmen nächste Seite)



Günter Frenzel und sein Nachfolger Karlheinz Frankl

Gleichzeitig wurde der Nachfolger von Günter Frenzel vorgestellt. Es ist Karlheinz Frankl vom Ludwigsgymnasium Straubing, der in diese „großen Fußstapfen“ treten wird. Wir wünschen viel Freude an dieser verantwortungsvollen Arbeit.

Julia Tietze und Manfred Grüssner
Fotos: Julia Tietze



Wer ist dieser Mann, der sich heute nicht verabschiedet, weil er – Gott sei Dank – noch weitermacht in der LAG?

Weil uns bei herausragenden Persönlichkeiten immer auch der private Teil interessiert, möchte ich ein wenig aus dem privaten Nähkästchen von Günther ausplaudern, damit wir den öffentlichen Teil besser verstehen können:

Ich könnte Euch jetzt viel erzählen, aber ich will einfach nur die Ostwand von Günthers Wohnzimmer nehmen: Dort befindet sich ein Flachbildfernseher, und es wäre nicht Günthers Flachbildfernseher, wenn er nicht riesige Ausmaße hätte. Hinzu kommt, dass es einer der ersten riesigen Flachbildfernseher war. Daher sehr schwer und - seinerzeit - sehr kostspielig.

Jetzt – nach vielen Jahren - ist er kaputt gegangen: Für uns wäre die Sache klar gewesen, wir hätten das Ding aus der Wand gehebelt, dann zum Elektronikschrottplatz gebracht und endlich einen kleineren angeschafft.

Aber nicht so Günther: Nach sicher umfangreichem Studium der Obsoleszenz-Periode seines Flachbildschirmes wuchs in ihm der Wunsch, mit diesem Gerät weiter zu leben.

Also musste der Nachbar ran, das Gerät wurde sorgfältig von der Wandverankerung gelöst, und aufs Gesicht gelegt. Nach gekonnter Entfernung von ca. 12.000 Schrauben steht Günther vor dem Innenleben. Und entdeckt mit findigem Blick den Schaltkreis, jene Platine,

dieses spezielle Bauteil, das von den Konstrukteuren – sicher gut versteckt – mit zeitlich genau fixiertem Versagen ausgestattet wurde, um das Leben des Geräts zu beenden. Nach kurzem Studium von 500 Seiten im Internet und anderer Fachliteratur weiß Günther, dass dieses Bauteil in den USA bezogen werden kann. Umgehende Bestellung, kostet wenig, könnte helfen???

Als das Bauteil tatsächlich geliefert, eingebaut, der Fernseher wieder gut verschraubt ist, wird der Nachbar geholt, damit die Kiste wieder ihren Platz an der Wand einnimmt: Der Nachbar wagt einen Einwurf: Hast Du ihn denn ausprobiert? Günther: Nein – sicher mit diesem breiten Grinsen, das nur so ein Triumph generieren kann.

Trotz heftigen Kopfschüttelns stemmt der Nachbar das Teil punktgenau in die Verankerung. Günther nimmt die Fernbedienung: der Flachbildschirm ... geht.

Was wissen wir jetzt über Günther? Nicht mehr, als was wir eigentlich vorher schon wussten:

Er gibt sich nie geschlagen,

er liebt es in die Tiefe zu gehen,

er kommuniziert zielstrebig und bedingungslos, wenn er was wissen will

er gibt gewohnte Routinen nur sehr ungern auf,

er hat Erfolg

und er erzählt mit einem kleinen Abklatsch des Strahlens, das nur der Nachbar live erleben durfte, vom erfolgreich bestandenen Abenteuer.

So kennen wir Günther. Und so hat er den Karren LAG seit bald 30 Jahren geschoben und gehoben und gezogen, oft mit Helfern, oft auch alleine, immer umsichtig und nie laut. Aber wenn wieder ein Coup gelungen war, konnten wir dieses breite und glückliche Grinsen in seinem Gesicht sehen, wenn er davon berichtete. Christoph Süß hat bei der Eröffnung der Theatertage in Füssen gesagt: Theaterspielen ist nicht so schlimm, authentisch ist man dann, wenn man so gut spielt, das man's selber glaubt.

Günther, Du hast Deine Rolle gut gespielt, wir alle haben daran geglaubt.

Du warst ein Dreisterne-Vorsitzender und daher hat diese kleine Anerkennung auch mit drei Sternen zu tun.

*Vielen Dank
Hans*

Der Traum, die Liebe und der Tod

30. Theatertage der Bayerischen Realschulen
26. - 28.5.2014 in Kaufering

„Was wäre, wenn ...?“, war die mehrfach gestellte Frage von Schulleiter Peter Adam der nagelneuen Realschule Kaufering, und nach dem Grußwortmarathon drängt sich eine Verschiebung der Frage regelrecht auf: „Was wäre, wenn auf die Grußworte verzichtet würde und die gewonnene Zeit theatralem Lauf überlassen wäre?“ Redlicherweise muss die Antwort gleich nachgeschickt werden: „Dann wäre mit Konventionen gebrochen. Dann wären involvierte Funktionsträger irritiert. Dann hätte Das-war-schon-immer-so eine neue Perspektive erhalten. Dann wäre verstärkt einem Schultheaterfestival die verdiente Reverenz erwiesen, sich in einem ohnehin immer gedrängten Zeitrahmen zu präsentieren. Peter Adams wiederholte Frage zielte auf Theater- und Kulturverlust. Berechtigt. Aber seine Begrüßungen und Danksagungen, auch die seiner Nachredner, waren dann eine Geduldsprobe für die Mehrheit des Publikums, das hauptsächlich aus Jugendlichen bestand. Die erfreuten sich anschließend an den Rhythmen einer schülerbesetzten Blasmusikbigband mit James-Bond- und Marschmusikklängen bei zünftigem Bierzeltmitklatschen. Das waren ungenützte Steilvorlagen für theatrale Anreicherungen. Sie sahen Boden- und Bändergymnastik, sie hörten einen Goethe-Spruch zum Theater oder das Christoph-Süß-Zitat vom letzten Jahr über den Vergleich des Schülertheaters mit Indoor-Bungee-Jumping, sie ertrugen eine Begrüßung, die einen historischen Rückgriff auf den 2. Weltkrieg nahm, sie lachten über den launigen Auftritt der Schirmherren Kobr und Klüpfel, die sich über die Begrüßungsgorgie lustig machten und die Jugendlichen ermutigten („Ihr könnt dann alles vorspielen!“) und die zum Ende durch die FSR-Vorsitzende eingeschärft bekamen: „Ihr macht kein Schulspiel, sondern Schultheater!“ Klar, jetzt waren die Schultheatertage eröffnet. Und Ohne Pause ging's endlich über in das Eröffnungsstück.

„**Trotzdem ich!**“ der Konradin-Realschule Friedberg unter Leitung von Cornelia Kolb-Knauer. Die Schule hatte zu drei Festanlässen den Auftrag, ein Stück zu entwickeln. So entstand eine Szenencollage, die sich mit der nächsten Umgebung, mit der Schule beschäftigte. In der von Bewegung und Tanzelementen durchstrukturierten Eigenproduktion zeigen die Jugendlichen den Ablauf eines Alltags. Bei aller Konformität des Unterrichtsverlaufs ist aber immer auch Raum für Individualität, der gesucht und genützt wird. Die eigenen Vorlieben unterscheiden sich ebenso wie die modischen Mützen, die sie sich aufsetzen. Haltungen, Gesten, Bewegungen des Fallens, Liegens, Aufstehens sind beredte Diarien. Die Gegenseite artikuliert sich mit erzieherischen Worten von Wilhelm Busch: „Also lautet der

Beschluss, dass der Mensch was lernen muss.“ In aberwitzigen Einfällen werden Bücher ge- und missbraucht und deren Auswirkungen auf die Körperlichkeit gezeigt. Nicht einmal Gestenanreicherungen machen Fachausdrücke verständlicher. Pizza und Leberkäsemmeln sind das notwendige Pausenangebot. Tempiformen der unregelmäßigen englischen Verben sind immerhin gelernt und werden in gemeinsamen Körperbildern abgesichert, bevor die Friedberger Geschichte auf wachsendes Interesse stößt, jedoch theatrales Nachspielen kriegerischer Auseinandersetzung mit heutigem Jugendkolorit freudig durchexerziert wird.



„Trotzdem ich“

Als Nagelprobe der Ansprechbarkeit erweist sich das Thema „Heimat“. Und da staunen wir über beachtliche Reflexionen, wie Heimat sei kein Ort, sondern ein Gefühl, Heimat sei da, wo ich sein kann, Heimat sei ein willkommenes Gefühl, Heimat sei Fröhlichkeit weg zu sein und wieder da zu sein, Heimat sei Beziehung zwischen Mensch und Raum und schließlich, wo es dir gut geht, da sei Heimat. Spontan werden wörtliche Schlaglichter auf die Heimatorte der Spielgruppen geworfen. Alles noch einmal in beschleunigtem Zeitraffer lässt zu Boden fallen. Ernst Jandls trotzig Selbstbehauptungen „Ich will nicht sein, wie ihr mich wollt“ beschließen den Schnelldurchgang durch den Schüleralltag, der so endet, wie er begonnen hatte.



„Trotzdem ich“

Körperspannung und -expressivität, schlüssige Klangerzeugungen, wenige, aber Verständnis weitende Musik und vor allem konzentrierte Spielkraft verhalfen dazu, verbales und bewegtes Erzählen in viele kleine Geschichten aufgehen zu lassen, die der Schule aufrichtige Zuneigung, aber auch kritische Distanz einbrachten.

Und die zweite Aufführung führte durch den Spalt zwischen poetischer Traumfantasie und seelenloser Realität zu geisterhaften Gestalten, die verschärfte Traumerfahrungen möglich machen. Die Realschule Weißenburg unter Leitung von Eva Hummel nahm E.T.A. Hoffmanns „Sandmann“ als Vorlage zu einem selbst gestalteten Stück und drückte mit dem Titel „**Sandmann, lieber Sandmann**“ den Wunsch nach Güte durch den (bösen) Sandmann aus. Reglos sitzen vier Puppenwesen mit wächsernen Gesichtern und roten Tüllröcken auf der Bühne. Acht weiß gekleidete Mädchen streiten um ihre Puppen, kämmen sie, feilen die Fingernägel und legen sie schlafen. Pflichterfüllungen an ihren Kuschelwesen. Abendläuten. In ruckartigen Bewegungen erschrecken die Kinder: „Der Sandmann kommt!“ Nur ein Kind ist renitent: „Ich will nicht ins Bett! Ich will den Sandmann sehen!“, während die anderen sich auf ihre Kissen zur Ruhe begeben. Ja, hier und jetzt hat sie eine schlüssige Aufgabe, wir sehen sie von Anfang an auch auf der Bühne stehen mit dem roten Kontrolllicht, die viel missbrauchte Nebelmaschine. Durch ihre wabernden, unheimlich beleuchteten Schwaden hindurch erscheinen zwei schwarze Gestalten, erwecken die Puppen zum Leben und führen sie fort. Neun schwarze Kauergeister wachsen nach und nach aus dem Boden, Gestalt gewordene Bedrohungen. Die ganze Palette Schrecken auslösender Bewegungen, Gesten und Mimiken macht sich breit und verfehlt nicht ihr Ziel. Die zwei schwarzen Gestalten kommen zurück und öffnen in Dr.-Jekyll-Mr.-Hyde-Manier den mitgebrachten Koffer, ziehen weiße Handschuhe an, setzen Schutzbrillen auf und knobeln ums erste Opfer. Der Geisterchor gibt wiederholt die fordernde Losung aus: „Augen! Augen!“



Sandmann, lieber Sandmann



Sandmann, lieber Sandmann

Der Meister erhebt schon sein Stecheisen, da geht sein Gehilfe dazwischen und verhindert die Ausführung. Die Kinder erwachen, suchen und rufen verzweifelt nach ihren Puppen. Zu Spieluhrklängen wird zuerst Olimpia, dann werden die übrigen drei Puppen von den Geistern hereingetragen. Die sprechen und tanzen mechanisch, werden wieder aufgezogen.

Olimpia aber klemmt, wird hinausgetragen. Die Geister gehen an die Puppen, lösen ihre Haare und verwirbeln sie so, dass wilde Erscheinungen entstehen. Wieder lassen sie die Puppen tanzen, begleitet von dramatischen Klängen, die an unterlegte Stummfilmszenen erinnern. Die Mechanik kommt zum Stillstand. Die Geister hatten ihren Spaß, und die Puppen hängen mit dem Oberkörper schlapp nach unten. Erschrocken über ihre hässlichen Spielgefährten beschimpfen die Kinder sie. Gleichmütig reagieren die: „Ich hab dich lieb!“ Nun nehmen die Geister Aufstellung und bilden ein Spalier. Die Kinder erwachen, doch die Alpträume haben noch kein Ende. Die Geister bedrohen sie, kesseln sie ein. Ein Entkommen in letzter Minute. Der Sandmann und sein Gehilfe bringen eine neue Puppe mit violetterm Rock herein. „Ich heiße Sophie!“ Sophie sei schöner als Olimpia. Doch die Kinder sind sich einig, keine Puppen mehr zu mögen. Mit dem erneuten Glockenschlag erwacht Sophie zum Leben und die Spieluhr gibt ihr den Tanzrhythmus vor. Sie verwirbelt sich selbst die Frisur, verschmiert die Schminke im Gesicht. Die Kinder ziehen die Köpfe ein, während Sandmann Sophie abholt. Das schleichende Wechselspiel zwischen Realität und (Alp-)Traumvorstellungen ist vorbei. Der Sandmann war diesmal lieb.

Bewundernswert, mit welcher körperlicher Kraft die Jugendlichen das so angenehm textarme Stück in Spannung hielten. Die klug gewählte Musik kolorierte die Schwärze der Nacht. Die Absurdität im Auftreten der Mahre bekam ihren ganz eigenen Rhythmus und ihr ganz eigenes Tempo. Mit Liebe zu Klarheit und Einfachheit waren die Kostüme gewählt, fern jeglicher

dekorativer Verspieltheit. Und der Gang durch die dunkle Seite des Lebens entließ uns in eine Nacht, in der viele Zuschauer schlecht schliefen. Weit reichende Wirkung. „Sandman, lieber Sandmann“ wurde als bayerischer Beitrag zum Schultheater der Länder (SdL) vom 14. bis 20.9.2014 nach Saarbrücken eingeladen.

Gleich dreimal präsentierte die Realschule Memmingen unter Leitung von Sepp Vodermeier ihr Marionettenspiel „**StaRSMM sucht das Rumpelstilzchen**“. Der Müller behauptet, seine Tochter könne Stroh zu Gold spinnen. Der König lässt sie kommen und stellt ihr die Aufgabe, über Nacht eine Kammer voll Stroh zu Gold zu spinnen, andernfalls müsse sie sterben. Ein Männchen bietet ihr im Tausch gegen ihren Ring seine Hilfe an, vier weitere ebenso. Der Vorhang der kleinen Guckkastenbühne hebt sich, wunderbare Marionetten mit skurrilen Eigenheiten – gekonnt geführt, von zarter Musik begleitet – erzählen, was wir hinlänglich kennen, der Vorhang senkt sich, hebt sich, senkt sich. Na, wenn's so weitergeht, wird's bloß nett, aber nicht mehr. Und gerade in dem Moment bricht Überraschendes ins Bekannte: Da erscheint die Rettung mit weißer Wuschelperücke in Lebensgröße auf der kleinen Bühne. Es ist Sunny und nicht Goliath.



StaRSMM sucht das Rumpelstilzchen

Sunny neckt die Tochter, zieht an ihren Fäden, kitzelt sie. Das Spinnrad dreht sich, und die Jury, die vor der Bühne positioniert ist, zeigt sich unzufrieden und schickt deshalb wieder einen Puppenkandidaten nach dem anderen auf die Bühne. Das Spinnrad schnurrt und spinnt, bis Haufen von Gold sich türmen. Die Tochter wird Königin und all die Helfer fordern das versprochene erstgeborene Kind von ihr. Großes Wehklagen. Da hilft natürlich nur noch, den Namen der Männchen zu erraten. Wie gut, dass BND oder NSA ein heimlich gedrehtes Video vom Rumpelstilzchen einblendeten, das ein loderndes Feuer aus Wunderkerzen umtanzt und dabei sein Geheimnis preisgibt. Das bekannte Märchen erhält durch frechen Zugriff Neuwert. Marionetten teilen sich das Erzählen und Bebildern mit realen Perso-

nen, die vor und auf der Bühne ins kleine Geschehen eingreifen, die Dimensionen weiten und die Unterhaltungsqualität steigern. Rollen gab's folglich genug für die ganze Schultheatergruppe, und deren Aneignungen boten ungeahnte Anreize zu Akzentverschiebungen.

Sunny neckt die Tochter, zieht an ihren Fäden, kitzelt sie. Das Spinnrad dreht sich, und die Jury, die vor der Bühne positioniert ist, zeigt sich unzufrieden und schickt deshalb wieder einen Puppenkandidaten nach dem anderen auf die Bühne. Das Spinnrad schnurrt und spinnt, bis Haufen von Gold sich türmen. Die Tochter wird Königin und all die Helfer fordern das versprochene erstgeborene Kind von ihr. Großes Wehklagen. Da hilft natürlich nur noch, den Namen der Männchen zu erraten. Wie gut, dass BND oder NSA ein heimlich gedrehtes Video vom Rumpelstilzchen einblendeten, das ein loderndes Feuer aus Wunderkerzen umtanzt und dabei sein Geheimnis preisgibt. Das bekannte Märchen erhält durch frechen Zugriff Neuwert. Marionetten teilen sich das Erzählen und Bebildern mit realen Personen, die vor und auf der Bühne ins kleine Geschehen eingreifen, die Dimensionen weiten und die Unterhaltungsqualität steigern. Rollen gab's folglich genug für die ganze Schultheatergruppe, und deren Aneignungen boten ungeahnte Anreize zu Akzentverschiebungen.

„**Liebe und Kabale**“ der Realschule Zusmarshausen unter Leitung von Stefan Friedrichs ist trotz der Wortvertauschung ein Stück, das sich an Schillers Trauerspiel orientierte. Der stand dann auch auf der Bühne in kostümiertem Anklang, eine Schreibfeder in der Hand, erhöht in der Bühnenecke und schaute auf sieben schwarz gekleidete Mädchen mit roten Herzballons. „Weißt du, was Liebe ist?“ Die Frage bekam sogleich die unterschiedlichsten Antworten, die die Jugendlichen gesammelt hatten. Jedoch sie überraschten nicht. Drohgestalten veranlassen die Mädchen dazu, ihre Ballons schützend an den Körper zu drücken. Unvermeidliches Platzen. Schülerinnen und Schüler lesen aus Reclamheftchen, und dabei erfahren wir etwas über Zeit, damaliges Leben und über die Handlung mit der entscheidenden Problematik „Kann Luise die Ständegesellschaft überwinden?“. Die verliebte Luise entzieht sich den vielfältigen Einflüsterungen, und das Lied „Die Gedanken sind frei“ kommentiert musikalisch. Dann erleben wir die unterschiedlichen Positionen der Eltern und die Reaktionen darauf von Luise und Ferdinand. In Handlungslinearität geht das Geschehen (wie wir es kennen) voran, mitunter dann doch zu schnell, und Schüsse aus dem Off bei flackerndem Blaulicht setzen den Schlusspunkt.

Der so liebevoll einstimmende Beginn bekommt seine passende Schlusswendung, wenn alle Beteiligten mit neuen, roten Herzballons vorne an der Rampe Aphorismen über die Liebe von Chamisso, Pascal, Gandhi,

Nietzsche, Konfuzius, Hesse und Schweitzer zitieren. Die Aufführung hatte eine (unbeabsichtigte) Dreiteilung.



Liebe und Kabale

Der erwähnte Beginn und Schluss, dazwischen klaffen auf der weiten Bühne große Lücken, wenn wir vom Stockeinsatz der Präsidentengarde absehen. Dialoge verloren sich, zeigten die Grenzen, sich derart durch einen Klassiker hindurchzuhangeln. Bezeichnend war dabei, dass die infernalisische Intriganz eines Wurm (von einem Mädchen gespielt) keinen Biss hatte, verpuffte. Die Jugendlichen haben sich in spielerischer Auseinandersetzung ein Stück Weltliteratur zu eigen gemacht und es mit eigenen Gedanken und Empfindungen ihrem Leben angenähert.

Drei Wörter machte die nächste Spielgruppe zum Inhalt ihrer Eigenproduktion „**Traum.Erde.Ich**“ der Johannes-Kepler-Realschule Bayreuth unter Leitung von Renate Stieber. Den Kern erarbeiteten sich die Mädchen bei einem Wochenendaufenthalt im Schullandheim. Sie sammelten äußerst produktiv Gedanken, Empfindungen, Wünsche und Erfahrungen zu Träumen und collagierten sie zu theatraler Form. Die (Nicht-)Farbe Weiß in Würfelhockerwand, T-Shirts und Windrädern war also empfänglich für erspielte Farbigkeit. Das Publikum betrat den Zuschauerraum, ging durch aufsteigende und platzende Seifenblasen hindurch, begleitet von wunderbar zarten Live-Gitarrenklängen und Projektionen von verbalen Schlaglichtern auf das

gemeinsame Vorhaben. Dieses wiederholen und präzisieren anschließend die Schülerinnen auf der Bühne, halten durch Papierfernrohre Traumausschau. Aber „manchmal komme ich einfach nicht weiter.“ Dies ist anstrengende Arbeit, und überdrüssig zerknüllen sie das Papier. Zum Entschluss „Ich möchte meinen Traum leben“ setzen sie sich und treten nach und nach an den Bühnenrand, um ihrem Wunsch mit einem Griff hinauf in den Himmel (oder gar zu den Sternen?) ein Bild zu geben und von der Traumflüchtigkeit zu sprechen. Ein Mädchen erzählt seiner Freundin vom eigenen Traum, die aber macht sich darüber lustig: „Rosa Träume könnten auch lila sein.“ Von hilfreicher Bestätigung bis zu spöttischer Abschätzung geht die Bandbreite des gegenseitigen Austausches. Eine Traumpräzisierung scheint im Wunsch nach besserem Leben, nach Erhaltung und Schaffung des Paradieses zu liegen. Zwei Mädchen singen live, von Gitarren begleitet, ein selbst geschriebenes und komponiertes Lied zum Traumthema. Das Bühnengeschehen kommt dabei zum Stillstand. Einen der wenigen Kontrapunkte zu den bisherigen (wiederholten) Aussagen macht ein untersetztes Mädchen. Es klagt darüber, nicht ernst genommen zu werden, am liebsten würde es weggehen wollen. Das ist das Fanal für die Übrigen, ihre Koffer (Hocker) zu packen und eine vermutlich weite Reise anzutreten. „Wohin willst du gehen? Was nimmst du mit? Wie lange wirst du bleiben?“, sind Fragen, die im Raum stehen bleiben. Die Koffer werden vorne vorne abgestellt, und die Schülerinnen sagen Lebewohl. Warum nur tun sie das so unsentimental, blutleer, in scheinbarer Traumentrücktheit? Die Koffer werden zurückgenommen, um auf ihnen Platz zu nehmen. Ein Mädchen geht nach vorne und ist entschlossen: „Ich werde gehen!“ Hopppla, waren denn nicht eben alle schon aufgebrochen? Träume werden ins Publikum gepusht.



Traum.Erde.Ich

Zum erneuten Live-Gesang bringen sie die an der Rampe steckenden Windräder zum Drehen. „Ich habe viel zu lange geträumt!“, gesteht ein Mädchen. Das wäre nun der passende Schluss gewesen, aber Traumanimationen gehen noch in ein paar weitere Runden. Zum endgültigen Schluss halten sich Alle an den Händen,



Traum.Erde.Ich

und mit dem Lied klingt das Bayreuther Traumspiel aus. Im Thema stecken zwei Gegensätze: das Abheben mit und das Platzen von Träumen. Und diese Gegensätze wären wunderbare Rhythmus-elemente eines kraftvoll-prallen Theaterstücks gewesen. So aber breitete sich eine knappe Stunde lang eine strukturarme Ebenmäßigkeit aus, deren Aussagen bewusster auf inhaltliche Deckungen hätten überprüft werden können.

Nun endlich war die gastgebende Schule an der Reihe: „**Bevor ich sterbe**“ der Staatlichen Realschule Kaufering unter Leitung von Beate Moeglin und Sabrina Walgenbach. Sehr mutig! Die neu gegründete Theatergruppe macht sich gleich an eines der schwierigsten Themen. Ein Filmerlebnis mit ähnlicher Thematik nahm die Gruppe zum Anlass, die Todesproblematik theatral zu bewältigen. Sie erstellte ein „Drehbuch“ und machte sich auf den Weg, die Geschichte des Mädchens Tessa zu erzählen, das die Diagnose unheilbare Leukämie erhalten hatte. Angetrieben von ihrer Betroffenheit wollten die Jugendlichen diese auch im Publikum auslösen. Hohe Erwartungen an das eigene Vermögen, aber auch an die kalkulierte Ansprechbarkeit.



Bevor ich sterbe

Ein zweigeteiltes Bild, das zu erzählen beginnt, während das Publikum Platz nimmt: Die linke Hälfte der Bühne mit Stuhlreihen, auf denen Schüler in abgetauchter Haltung sitzen. Die rechte Hälfte mit einem schräg platzierten Sofa, auf dem ein krankes Mädchen liegt, das von Angehörigen bewacht wird. Die Schüler he-

ben die Köpfe, ein Schulalltag, wie wir ihn hinlänglich kennen, konzentriert sich auf zwei Mädchen in der ersten Reihe, eines von beiden fällt zu Boden, nachdem die Freundin blaue Flecken auf ihren Arm entdeckt hatte. „Filmschnitt“, rechte Bühnenseite. Tessa liegt im Krankenhaus und erfährt im Beisein ihrer Eltern von der niederschmetternden Diagnose und dass sie nicht mehr lange zu leben habe. Kurzes, aufgesetztes Jammern drückt unechte Betroffenheit aus. Ja, schon ist die Grenze erreicht, die die Schwierigkeit der gewählten Problematik offen legt. Nur gut, dass ein schneller Lichtwechsel nach Hause blendet, wo Tessa nicht zum Essen kommen will und Eltern mit Bruder hilflos sind. Der Vater rät, einen Psychologen einzuschalten. Blick wieder hinüber zur Schule. Tessa gerät mit der Psychologin in Streit und vermittelt ihr heftig, sie wolle selber über ihr verbleibendes Leben entscheiden und es bis zum Ende genießen. Daheim. Tessas wilde Wunschgedanken über die eigene Lebensgestaltung erfahren wir von einer Lautsprecherstimme (Auto, Ball, Drogen, Piercing, Tattoo, Bruder zum Lachen bringen ...). Tessa verschließt sich gegenüber ihrer Freundin Zoe, besorgt sich Drogen und Alkohol, wirft dann doch (in wundersamer Erkenntnis) das Heroinpäckchen fort. Zoes Vorwürfe lassen Tessa kalt, sie betrinkt sich und erzählt schließlich Zoe von ihrer Krankheit. Zu süßlichen Klavierklängen schwören sich beide unverbrüchliche Freundschaft. Adam besucht Tessa, und sie beschließen, gemeinsam den Abschlussball zu besuchen. Tessa und Zoe gehen, ein passendes Kleid zu kaufen. In einer furios einfachen, aber umso wirkungsvolleren Szene erleben wir Shopping im Klamottenladen. Sechs Kinder kauern in zwei Reihen hintereinander auf dem Boden. Die beiden Freundinnen betreten den Laden, die Ständer wachsen aus dem Boden und halten verlockende Kleider hoch. Tessa reißt eines von der Stange und stürzt aus dem Laden. Die Alarmsirene ertönt. Adam holt Tessa zum Ball ab. Wir erfahren aus dem Lautsprecher, dass Tessa am Steuer sitzt und mit quietschenden Bremsen gerade noch vor dem Bahnübergang zum Stehen kommt. Crash und erwartbarer Schluss bleiben aus. So aber geht's weiter mit Tanz, erster Nacht mit Adam, Tattoo- und Piercingstudio, mit Hundegeschenk (unfreiwillig lustig / bewusst gesetzter Humor an unterschiedlichen Stellen hätte dem Stück eine Tiefendimension gegeben und die Thematik überzeugender bewältigt), um den Bruder wieder zum Lachen zu bringen, Nachhilfe in deutscher Grammatik und zum Schluss geht Tessa im Beisein Adams reglos zu Boden. Licht aus.

Während all der kleinen Episoden wurden Szenenüberschriften eingeblendet. Was sich anfänglich als unnötige Verdoppelung verstehen ließ, erweist sich jetzt in Abfolge als ein flüchtig erstellter, abgearbeiteter Plan für ein zu Ende gegangenes Leben, und ein roter Haken verdeutlicht ganz lakonisch „erledigt“. Nur mit diesem Sarkasmus ist die letzte Einblendung „Friedlich



Bevor ich sterbe

und glücklich sterben“ zu ertragen. Themenstrukturierung, Raumeinnahme, Textbewältigung und Einfühlung in theatrale Wirksamkeiten waren für eine Gruppe im Aufbruch eine erstaunliche Leistung und wecken hohe Erwartungen in die künftige Weiterarbeit. Mut bewiesen, hoch gegriffen, verdient gewonnen.

Das letzte Stück des Festivals kam vom Ausrichter der Theatertage 2015, „**Einäuglein, Zweiäuglein, Dreiäuglein**“ der Markgraf-Friedrich-Realschule Rehau unter Leitung von Sandra Kuhmann und Eva Müller. Aus dem eher unbekanntem Grimm-Märchen machte die Theatergruppe aus Rehau ein Stück über Anderssein und seine Folgen. Drei Kinder mit jeweils der genannten Anzahl von Augen. Zweiäuglein ist zu normal, wird zur Außenseiterin und muss die Ziegen hüten. Ein Feenschwarm verrät einen Tischleich-deck-dich-Trick mit einer Ziege. Die Familie bringt aus Neid das Tier um. Aus dem Grab wächst ein Baum mit goldenen Äpfeln. Nur Zweiäuglein kann sie pflücken und gewinnt dadurch die Gunst des Prinzen. Schließlich erbarmt sie sich ihrer am Schloss bettelnden Familie. So die Vorlage.

In einer über die große Bühnenfläche verteilten Bewegungsszene wird Zweiäuglein zur Außenseiterin herabgewürdigt. Sie ist unten im Schmutz angekommen und kann nur noch den Boden wischen. Warum tut sie das so fremdartig, pantomimisch-schwach und nicht derb-real? Die Off-Stimme des Erzählers wäre bei besonderer Schwerpunktsetzung und weniger linearem Vorgehen verzichtbar gewesen. Die Ziegen kommen mit dümmlichen Gesichtern und heraushängenden Zungen und trösten. Die Feen tanzen im pinken Scheinwerferlicht herein und erfahren Zweiäugleins Leid. Im Stroboskopflackern vollzieht sich der Zaubertrick zum üppig gedeckten Tisch. Die Geschwister (viele) kommen nicht hinter das Geheimnis der Rundumversorgung und in erbostem Chorsprechen entlädt sich der Kollektivärger. Eine Tötungsmaschine setzt sich in Gang („Ha, ha, töten, nein, määh“). Da liegt die tote Ziege, wird beweint und mit Hilfe der Feen werden

die Eingeweide vergraben. Aus dem Tierkadaver wächst ein Baum mit mehreren Astarmen. Niemandem außer Zweiäuglein gelingt es, die (imaginären) verlockenden Früchte zu pflücken.

Angekündigt durch Klatsch- und Körpereinsatz reitet der Prinz heran, um seine reiche Braut abzuholen. Die hartherzige Verwandtschaft zieht bittend vor das Schlosstor: „Lass uns rein!“ Aus dem Hintergrund sind abweisende Antworten zu vernehmen. Zum Schluss treten Alle ein paar Schritte nach vorne und fragen ins Publikum hinein: „Was ist mit dir? Würdest du vergehen?“



Einäuglein, Zweiäuglein, Dreiäuglein

Alle Mitwirkenden (21) sind weiß gekleidet (es gibt keine Außenseiter, denn sie werden erst gemacht). Sie erzählen das Märchen in starkem Körperausdruck, mit sparsamer Sprache, mit selbst erdachten Melodien, zumeist unter Einsatz der ganzen Gruppe und sie verstehen es, aus einfachen Mitteln eine Fülle zu schaffen, die uns häufiger so charmant Märchen näher bringen und Zauber ausbreiten sollte.



Abschlussfeier

Eine Abschlussfeier wie sie sein muss (muss?): Danke, danke, danke! Bemerkenswert war die Reihenfolge der so überaus verdienten Dankadressaten mit dem Hausmeister der gastgebenden Schule an erster Stelle. Recht so! Denn Schultheater ohne Hausmeister, den guten Geist des Hauses, ist nicht machbar. Alle

haben sie ihren Dank verdient, wohlgefällige Geschenke entgegengenommen, sofern sie anwesend waren, und auch - wenigstens einmal - den kribbelnden Blick von der Bühne durchs Scheinwerferlicht hindurch ins Theaterpublikum genossen.

Und das meterlange Transparent „31. Bayerische Theaterstage vom 11. bis 13.5.2015 in der Realschule Reihau“ bekamen die Kinder des nächsten Austragungsortes als Gepäck mit auf den Nachhauseweg.

Texte: Wolfram Brüninghaus

Fotos: Johannes Filser

5. Bayerische Theaterstage der Grund- Mittel- und Förderschulen vom 14. bis 17. Juli 2014 in Bad Windsheim

Eröffnungsfeier

Es ist ein außergewöhnlicher aber sehr eindrucksvoller Ort, an dem die 5. Bayerischen Schultheatertage eröffnet werden: am Rande des berühmten Freilandmuseums Bad Windsheim. In einem leergeräumten „Bauhof“ hatte man Stühle aufgestellt, die Wände mit schwarzen Tüchern abgehängt, eine Theaterbühne aufgebaut und semiprofessionelle Beleuchtungs- und Tonanlagen installiert.

Und richtigerweise beginnt die Veranstaltung gleich mit Kindern: Die Grundschule Insel Schütt hat eine **Eröffnungperformance** zum Begleitthema „Grenzgänge“ vorbereitet und präsentiert diese schwungvoll, natürlich und mit sichtbarer Spielfreude. Es ist eine Mischung aus Chorgesang, Tanz und Andeutungen von Ausdruckstheater. Es geht um misstrauische Grenzbewohner und eine Grenze, die selbst nicht weiß, wo sie sich ziehen soll.



Wir reichen uns die Hände

Die Grenze wird durch ein rot-weißes Signalband angedeutet. Was machen diejenigen, die auf der benachbarten Seite stehen? Wie nähert man sich an?

Zunächst durch Überwindung der Sprachbarrieren. Deshalb singen die Kinder gleich mal zu Beginn „Bonjour heißt Guten Tag und Danke heißt Merci!“ Erste Schritte, aufeinander zuzugehen, sind bei den Kindern Tanzschritte, die sie voneinander abschauen. „Grenzenlos schön!“ heißt es im Programmheft – und das kann man als amüsiertes Zuschauer voll bestätigen.



Wir überwinden Grenzen

Die von Sabine Dietz (Chor), Marie-Claire Bär Le Corre (Tanz) und Anja Stiborsky (Ausdrucksarbeit) einstudierte Performance erhielt einen langanhaltenden, verdienten Applaus.

Danach wie üblich die traditionellen Begrüßungen, die in diesem Falle etwas zu kurz ausgefallen waren. Weder die Vertreter der anderen Schularten (Theater am Gymnasium TAG und Förderverein für Schultheater an Realschulen FSR) noch der angereiste Regierungsschulrat Wunsch aus Oberfranken wurden erwähnt, noch wurde ihnen ein Sitzplatz in der „Ehrenloge“ angeboten. Schade - hier hat man einfach Chancen verstreichen lassen, die man nur alle zwei Jahre bekommt.

Erfreulich kurz waren dann die Grußworte der Ehrengäste. Bezirkstagspräsident Richard Bartsch - gewissermaßen als „Hausherr“ - verband sein Grußwort geschickt mit einer Werbung für das Freilandmuseum. Im Namen von Regierungspräsident Dr. Thomas Bauer (Regierung von Mittelfranken) dankte Frau Dr. Rieger dem Bezirk Mittelfranken dafür, dass er diese wunderschönen Spielorte zur Verfügung gestellt hatte und den mittelfränkischen Vertretern von PAKS dafür, dass sie so tatkräftig bei der Organisation mitgeholfen haben. Beatrice Baier, die 1. Vorsitzende von PAKS kam nach einigen Überlegungen zum Thema „Grenzgänge“ schließlich zu dem Ergebnis, dass letztlich die Spielleiter auch Grenzgänger sein müssen.

Anschließend stellte Ulrike Möch-Heinz ihr Mitarbeiter-Team vor und bedankte sich für die tadellose Zusammenarbeit und die funktionierende Arbeitsteilung.

Die Vorstellung der einzelnen Spielgruppen über gro-



Uli Mönch-Heinz stellt ihr Orga-Team vor...

Be Fotos an der Leinwand brachte bei erfreulich lockerer Atmosphäre Leben in die Menge der meist jungen Zuschauer, da sich jede Gruppe mit einem „Schlachtgesang“ bemerkbar machte. Ein Höhepunkt war zweifellos ein gelungener Trickfilm mit Schattenfiguren, die sich dann als Träger einer Theatergruppe „frei rubbelten“. Der Film war gemacht von Andres Müller, der auch die Hauptverantwortung für Bühnentechnik während der gesamten Theaterwoche hatte. An Hand eines Bildes von Jan Steen („Dorfschule“, 1670) zeigte die Hauptorganisatorin Ulrike Mönch-Heinz Parallelitäten von Schule früher und heute sowie die mitentscheidende Rolle des „pädagogischen Mittels“ Schultheater auf. Nach einer kurzen Pause warteten alle gespannt auf die erste Abendvorstellung.

Text: Manfred Grüssner
Fotos: Andreas Krebs

Leben am Abgrund

„Die Geschichte eines Verdachts und einer Freundschaft“ - Mittelschule Germering (Oberbayern)
unter Leitung
von Petra Börding und Manuela Recke

In eine liebevoll spielerisch gestaltete Dorfidylle im 19. Jahrhundert bricht plötzlich das Grauen herein. Das heitere Ochs-am-Berg-Spiel verlagert sich aus dem Zuschauerraum hinauf auf die Bühne, auf den Dorfplatz, muss dann den Festvorbereitungen weichen, an denen sich die Bevölkerung in Vorfriede beteiligt. Die Musik von Max Raabe ist bestens geeignet, den atmosphärischen Klangrahmen zu setzen, in dem sich die involvierten Menschen motivieren, belobigen, bestätigen und sich ins Festgetümmel werfen. „Jean ist tot!“ Die bestürzende Nachricht wandelt den Fluss der festlichen Freude in ein sicht- und hörbares Stakkato, das Erschrecken in Sensationslust übergehen lässt. Die jüdische Familie Waldhoff wird beschuldigt, für den Tod verantwortlich zu sein. Unter einem reichlich Frucht tragenden Kirschbaum

tauschen Sigi Waldhoff und Karl Berufswünsche aus und versichern sich trotz ihrer jeweiligen jüdischen und christlichen Familienverankerung unverbrüchlicher Freundschaft. Der Bürgermeister befragt auf der Suche nach dem Täter seine Bürger. Herr Waldhoff gerät mit einer Zeugin in Streit. Antisemitische Aversionen manifestieren sich. Zur Beerdigung kann die Familie den christlichen Friedhof nicht betreten. Herr Waldhoff wird als fliegender Tuchhändler boykottiert. Der christliche Konkurrenzhändler jedoch verkauft sofort sein ganzes Sortiment. Nun formiert sich bereits eine Jugendgang gegen Sigi und schlägt ihn brutal zusammen.



Brutale Szene, gut dargestellt

Wir sehen die Gewalteinwirkungen als Schattenprojektion, und der Leidtragende krümmt sich davor in kaum aushaltbarem Schmerz. Die Leinwände rechts und links gewähren verschwommene Einblicke in die Häuser und in die darin lebenden Familien. Die Gang fordert Sigi zu einem Wettrennen heraus. Gegen Peter tritt er an. Ein absurd verzögertes Rennen führt bäuchlings auf dem Rollbrett liegend bis an den Abgrund, und Sigi bewahrt seinen Herausforderer vor dem tödlichen Absturz. Waldhoffs Scheiben gehen nachts zu Bruch, so dass am nächsten Tag die ganze Familie den Ort verlässt, und der Weg für schamlose Plünderungen frei ist. Die Gerichtsverhandlung gegen Herrn Waldhoff endet werden sich wohl nie mehr wieder sehen. In einer Textprojektion lesen wir, dass Karl Lehrer geworden war und die antirassistischen Bemühungen in seinem Unterricht durch die Geschehnisse der Kristallnacht 1938 zur Wirkungslosigkeit verurteilt worden sind. Der braune Terror siegt. Ein wahrlich ernüchternder Epilog!

Die Theatergruppe las innerhalb eines Antisemitismus-Projekts das Jugendbuch „Es geschah im Nachbarhaus“ von Willi Fähmann und bearbeitete den Text mit ihren beiden Leiterinnen Petra Börding und Manuela Recke. Sie wählten Szenen aus, die sie mit ihren eigenen Mitteln bebilderten, strukturierten und dramaturgisch ordneten. Sehr geschickt gingen sie mit dem Text um, wiesen ihm jeweils Raum, Sprechform und Emotionsrahmen zu. Dabei griffen sie nicht unkontrolliert

in die pralle Theaterausdruckskiste, nur um eine möglichst reiche Bandbreite unter Beweis zu stellen, sondern trafen ihre Entscheidungen wohl überlegt, um Wirkung und Verständlichkeit der einzelnen Szenen zu stärken.

Wolfram Brüninghaus

Foto: Andreas Krebs

Von Menschen und Mäusen

„Frederick? Frederick!“ - SFZ Nürnberg-Langwasser (Mittelfranken) unter Leitung von Gudrun Wolfrum

Mensch und Tier haben mitunter ähnliche Grundbedürfnisse. Deshalb geht der Weg zu kindlichem Ich-Verständnis auch über das Leben von und mit Tieren. Bestens geeignet dafür ist das Bilderbuch von Leo Lionni und bestens ist es geeignet, aufgrund seiner Bildkraft in theatrale Bildhaftigkeit mit geringem Verbalanteil überführt zu werden.

Auf Quaderlementen mit warmer Holzanmutung stehen leere Körbe und davor liegen Kinder und schlafen. Bunte Tücher bedecken den Boden. Vogelstimmen und sanfte Gitarrenklänge begleiten den beginnenden Morgen. „Was machen wir heute?“, beantworten sie gemeinsam: „Eine Runde Kuschneln, Schlafen, Kratzen!“ Wellness wird ausgiebig genossen. Und die Spielleienschaft tobt sich im Schwarze-Katz-Spiel aus. Wenn wir's nicht wüssten, kämen wir wohl erst jetzt darauf, dass sich hier Mäuse tummeln. Wie gut, dass auf graue Kleidung, Schwänze und Schnurrhaare verzichtet wurde!



Wir sammeln Vorräte für den Winter

Das erste braune Blatt des nahenden Herbstes ist für die Mehrheit das Fanal, wohl zu anderen Tätigkeiten übergehen zu müssen. Frederick, Miep und Fuh geben sich zu einer unheimlichen Musik und zu selbst erzeugten Geräuschen einem ausgelassenen Fangspiel hin, bis sie ein schwarzes Tuch überdeckt. Ein Kamerad findet sie und animiert sie zur Sammelarbeit. Sie aber stopfen sich die bunten Tücher unter ihre

T-Shirts, während alle anderen sich um Wintervorräte kümmern. Die Vorwürfe, nichts für die Vorsorge getan zu haben, folgen zwangsläufig und gipfeln in drastischer Schilderung der Wintergefahren. Frederick bleibt unbeirrt. In kaltem Licht wird die Wand umgestaltet, die Quader haben eine schwarze Rückseite, und es schneit auf sie (einfach gelöst durch weiße Tücher). Sie sitzen beieinander, ernähren sich von ihren Vorräten, schlafen, erwachen, die Vorräte gehen zu Ende, wieder gehen sie schlafen. Der Winter verschärft sich. Kälte und Hunger setzen zu. Sie rücken noch enger aneinander.

Depressive Stimmung. Frederick bietet nun in Reimen sprechend seine Vorräte an, und die erscheinen in Video-Form als Sommererinnerungen: Blühende Blumenwiese im Sommerwind. Sie tummeln sich im Gras, sammeln Erdbeeren, füllen die Körbe und essen genussvoll. Saftig-süße, rote Früchte werden in den Mund geschoben, langsam gekaut, und vor der Leinwand hocken sie alle friedlich zusammen. „Das war so schön!“, und Vogelstimmen locken hinaus in die warme Jahreszeit. Sie tanzen freudig mit Fredericks bisher verschmähtem Sammelgut. Der erste auf seine ganz eigene Weise warm erlebte Tag lässt einschlafen und die Kälte vergessen. Frederick hilft durch den Winter und erfährt späte Anerkennung: „Du darfst alles sammeln, was du willst!“

Die Theatergruppe und ihre Leiterin Gudrun Wolfrum gestalteten das Bilderbuch-geschehen zu einer bewegten und atmosphärisch dichten Szenenfolge voller Poesie. Das erreichten sie durch wirkungsvoll einfache Mittel, wie die mehrfach funktionalen Quader, farbige Tücher und durch den souveränen Umgang mit Zeit. Sie zu dehnen und zu raffen, beherrschten sie in beeindruckender Weise. Hohe Konzentration und Genauigkeit im Spiel waren die besondere Stärke, die dem Stück ihren ganz eigenen Zauber gaben.

Die Aufführung ist ein erspieltes Plädoyer für den Wert der Kultur. Nahrung ist für das Leben ebenso unverzichtbar wie die Kultur als Nahrung für die Seele, besonders um über die Klippen des Lebens hinwegzukommen. Diese Erkenntnis in Kindern anzulegen, ist wertvolle Entwicklungsarbeit für ein glückliches Leben.

Text: Wolfram Brüninghaus

Foto: Andreas Krebs



Jahrestagung PAKS 2014
10. – 12. Oktober

schon angemeldet?

Mit Grimms Geheimpolizisten unterwegs

„Im Auftrag seiner Majestät“ -
Grundschule Illschwang (Oberpfalz)
unter Leitung von Ingrid Biebl

Dem dicken, zu dominant platzierten Märchenbuch gehen seine Personen verloren. Eine Hexe hat sie herausgelockt und verzaubert. Das erregt größte Beunruhigung, und auf königliches Geheiß machen sich Hänsel und Gretel als clevere Geheimpolizisten an die Erlösung durch Aneinanderzählen des jeweils passenden Märchentextes. Dabei ist wohl Einiges durcheinander geraten, so dass Rotkäppchen zur Rapperin mutiert, Schneewittchen zur Französin, das tapfere Schneiderlein zu einem Briten, das Rumpelstilzchen zum Versicherungsvertreter und die sieben Zwerge zu Wesen, die Crocs an den Knien tragen. Das Land und somit sein Kulturgut Märchenbuch werden gerettet.

Nach einem Stück von Gerald Prüller spielte die Theatergruppe unter ihrer Leiterin Ingrid Biebl bei Abänderung von Regieanweisungen und Requisiten die launige Vorlage. Kriminalistische und humorvolle Elemente gehen eine bewährte Verbindung ein. Zu deren wirkungsvoller Verortung hätte es eines pointierten Zugriffs bedurft, der aus Drastik, Spannung und Timing seine Kraft zieht.



Die Hexe verzaubert die Märchenfiguren

Durch eine glorreiche Grundidee und ihre Verbildlichung wird so der Schaden, der durch den Märchenverlust entstanden ist, verdeutlicht: Denn 2 365 428 271 Kinder werden täglich durch das Vorlesen von Märchen zum Einschlafen gebracht, aufgeschlüsselt nach Knaben und Mädchen und sichtbar gemacht durch anteili-

ge Prozentangaben an der Gesamtbevölkerung in jedem Kontinent.

Das Stück wurde durch die (zu) kleine Spielstätte eingeschnürt und seiner spielerischen Bewegungsfreiheit beraubt. Die Fülle an Text war gut gelernt und auch artikuliert zu hören, jedoch nicht tief genug emotional inspiriert gesprochen. Ansätze zu kreativer Textgestaltung waren an einigen Stellen erkennbar. In fantasievoller Eigenleistung waren Kostüme und Requisiten gefertigt. Auch sie hätten mehr Raum verdient zugunsten einer größeren Wirkungseffizienz.

Märchen geben immer Anlass zu spielerischer Auseinandersetzung, zu Aktualisierung, zu Vermischung von Ausdrucksmöglichkeiten, zu Lebensstärkung und Weltverständnis, nicht nur für Kinder.

Text: Manfred Grüssner und Wolfram Brüninghaus

Foto: Andreas Krebs

Wer sich nicht wehrt, der lebt verkehrt

„Der hilflose Knabe“ - Mittelschule Burgebrach
(Oberfranken) unter Leitung von Sylvelin Leipold

Diese Aussage ist zwar in der Vorlage von Bertolt Brecht nicht zu finden, zeigt aber die intensive Auseinandersetzung der Theatergruppe mit dem Text. In der kurzen Kalendergeschichte „Der hilflose Knabe“ aus den „Geschichten vom Herrn K.“ erzählt Brecht von einem weinenden Jungen, der zwei Groschen für das Kino beisammen hat und dem einer weggenommen wurde. Er schreit nicht, er heult nur leise vor sich hin, niemand hilft ihm. Ein Fremder scheint sich für seinen Kummer zu interessieren, doch nimmt er dem Hilflösen auch noch den zweiten Groschen ab.

Vorweg: Den elf Schülerinnen, Schülern und ihrer Spielleiterin ist die Umsetzung des Textes in ein Bewegungstheaterstück unter Verwendung vieler theatraler Mittel bestens gelungen. Am Anfang andächtiges Schweigen in der Theaterscheune, als Bühnenbild nur ein schwarz verdecktes Pult und Abhängungen für Auf- und Abtritte. Schwarz gekleidete Jugendliche betreten nach und nach die Bühne, formieren sich zu einer Warteschlange und nehmen mehr oder weniger Kontakt miteinander auf. Einer versucht sich vorzudrängeln, wird aber gestoppt. Nun beginnt die Geschichte. Ein lässiger Junge mit frechem Hütchen kommt mit einem Luftballon spielend in die Szene. Die Gruppe beobachtet mit synchronem Blick. Freeze. Da kommt der Knabe.

Überglücklich präsentiert er seinen Reichtum auf der Stirn balancierend, stolpert, der Luftikus nimmt ihm den Groschen ab. Es folgt ein Dialog: „Du hast mir meinen Groschen gestohlen!“ „Ich habe deinen Groschen nicht gestohlen!“ „Du hast...“ Der Knabe gibt auf und ist nur noch zu einem leisen Hilferuf in der Lage. Die Gruppe, die alles beobachtet hat, bildet nun einen Halbkreis um ihn. Nacheinander deuten sie auf den am Boden

Sitzenden und sprechen einen Kommentar von Mitleid bis Schadenfreude. Die Schlange löst sich wieder auf. Freeze. Jetzt tritt der Fremde auf und zeigt Interesse am Schicksal des Jungen und berichtet, die Schlange bestätigt in lautem Chorsprechen. Letzte Erkenntnis: „Er weiß sich nicht zu helfen!“ Schon ist der zweite Groschen weg. Die Schlange löst sich auf, gibt beim Abgehen noch Ratschläge. Der Knabe bleibt alleine zurück. Langer Applaus.



Der hilflose Knabe

Besonders hervorzuheben war bei dieser beeindruckenden Inszenierung auch das disziplinierte Spiel der Jugendlichen und das perfekte Timing, keine Handlung überhastet, keine zu langatmig. Eine weitere Aufführung eine Woche später auf der großen Bühne des Bamberger Stadttheaters überzeugte die Zuschauer ebenso, trotz einer anderen Sichtweise.

Text: Edgar Kleinlein

Foto: Andreas Krebs

Keine Angst vor tiefen Gefühlen

„Max und der Klinikclown“ - Pestalozzi-Volksschule Gersthofen (Schwaben) unter Leitung von Christel Leder-Barzynski

Es gibt Themen, an die sich nur wenige herantrauen. Wenn es um Tod und Trauer geht, ist es besonders wichtig, das richtige Maß, die passende Dramaturgie und die treffenden Worte zu finden. Umso beeindruckender ist es dann, wenn es dem Theaterstück gelingt, mit Leichtigkeit und Würde die Gefühlswelt eines krebserkrankten Kindes ohne Pathos, aber mit viel Feingefühl dem Zuschauer nahe zu bringen. Max ist ein leukämiekranker Junge, der sich in einer Kinderklinik befindet. Der Ort wird ausschließlich durch das Spiel und nicht durch irgendwelche Bühnenbauten definiert. Jener magische Schauplatz wird geschickt durch Einsatz von Licht und Musik in Szene gesetzt. Der Live-Akkordeonspieler mit seinem sich immer wiederholenden Walzer, sowohl fröhlich als auch traurig, beeinflusst diese Wirkung auf besondere Weise. Vielfältige Ausdrucksträger, die wesentlich zur Gestaltung des Theaterstückes beitragen, sind schwarze multifunkti-

onale Würfel, wie man sie häufig im modernen Theater sehen kann. Diese können vielfältig bespielt werden und sind für das „arme Theater“, das mobil und kostengünstig sein soll, großartig in ihrer Verwendung. In der Fantasie des Betrachters entsteht aus den wenigen Elementen der persönliche, reale Raum, der seinen Sinn im Spiel selbst bekommt und damit seine grundlegende Wirkung in der ästhetischen Entblößung einnimmt. Max weiß, dass er sehr bald sterben muss. Zur persönlichen Betreuung bekommt Max einen Klinikclown an die Seite gestellt. Max nennt ihn „Tante Mathilde“.



Max und der Klinikclown

Intensiv Gestik und Mimik bedienend wird sofort klar, welche Figuren Max oder Tante Mathilde sind. Diese treten wiederum in den unterschiedlichsten Spielformen auf: chorische Formen, Standbilder und mehr. Wenige Requisiten werden mit Bedacht auf Funktion und zur Verdeutlichung der Rollenfiguren eingesetzt. So haben z.B. alle Max ein weißes Käppi, Ärzte grüne Käppi und die Clowns rote Nasen. Tante Mathilde verhilft Max durch Gespräche und Phantasie Reisen zu einem Älterwerden im Schnelldurchgang. Max erlebt jeden Tag, als wären es zehn Jahre seines Lebens. Dabei werden auch Themen, die für Jugendliche relevant sind, wie Pubertät, Freundschaft und Vertrauen angesprochen. Durch den Einsatz rhythmischer Elemente in den einzelnen Szenen bleiben Aufmerksamkeit und emotionale Betroffenheit des Zuschauers erhalten. So erlebt das Publikum eine rasante Autofahrt in Solo-Tutti-Form. Eine Gruppe (mehrere Max) sitzt in XXL-Reisetaschen neben der anderen Gruppe (mehrere Franzis-Freundinnen aus der Klinik). Die Autogruppe sitzt auf den Würfeln und alle Spieler haben dabei ihre Hände an imaginären Lenkern, als ob sie Auto fahren würden. Die Autogruppe in rasanter Fahrt legt sich in die Kurven, die Max-Gruppe im Kofferraum ebenso. Sie verbinden ihre Bewegungen leicht mit Geräuschen und Sprache. Ein sukzessives, reizvolles Bewegungsmuster. Die Stoffvorlage bot das Buch „Oskar und die Dame in Rosa“ von Eric-Emmanuel Schmitt. Bei der Textgestaltung wurde der Inhalt gelungen auf wichtige Passagen und Worte in kindlicher Sprache reduziert, die

glaubwürdig den emotionalen Bezug aufbauen. Besonders in den Dialogen, ob mit Tante Mathilde, Freundin Franzi oder mit den Eltern, zeigt sich immer wieder, wie nah am persönlichen Erleben der Kinder die verwendete Sprache ist. So kann dann auch ein Satz wie: „Ich will noch nicht sterben“ fallen, weil er inhaltlich erschlossen wurde. Max erzählt dem lieben Gott jeden Tag in einem Brief von seinem Älterwerden, bis er zu müde ist. Dem Schluss weise ich eine besondere Bedeutung zu: Die Entscheidung, das Verschwinden von Max, das üblicherweise sofort mit dem Tod verbunden werden würde, als Entschwinden in Form von aufsteigenden Seifenblasen bildhaft zu machen, entspricht den bisherigen dramaturgischen Mitteln und ist der geniale Abschluss eines tief bewegenden Stücks.

Text: *Claudia Zenk*

Fotos: *Andreas Krebs*

Von Schmetterlingsmördern, Dauerregen und der Macht der Freundschaft

„An der Arche um acht“ - Schule 481 St. Petersburg (Russland) unter Leitung von Svetlana Nesterova, Natalja Glasova und Veronika Kozur

Wer zu spät kommt, ertrinkt. Denn Gott hat genug. Genug von den Menschen, aber auch genug von den Tieren. Nur zwei von jeder Art will er retten. Das wissen wir. Was aber, wenn da noch ein dritter, bisweilen etwas blasphemischer Pinguin ist, der zu dem auserwählten Duo einfach dazu gehört - auch, wenn er ein Schmetterlingsmörder ist? Die beiden anderen Pinguine wissen, dass Gott alles sieht und ihren Freund nun bestrafen wird. Er aber, der Dritte im Bunde, zweifelt an Gottes Existenz - schließlich hat ihn noch nie jemand persönlich getroffen!

Am Anfang sind da nur Eisberge. Dann erscheint oberhalb der Leinwand, auf die die kalten Riesen projiziert werden, Gott. Sonst ganz in Weiß trägt er über dem Gesicht eine silberne Maske. Er deutet etwas mit langen Armen, die auch an den Seiten der Leinwand zum Vorschein kommen. Offenbar verdammt er hier bereits seine Kreaturen dazu, in endlosen Wassermassen unterzugehen. Bis auf ein paar Auserwählte eben. Dann erscheinen die Pinguine - alle gekleidet in Schwarz-Weiß, aber jeder anders und zusätzlich mit verschiedenfarbigen Accessoires wie Schal und Mütze ausgestattet. Der unsichtbare Schnee unter ihren Füßen knirscht. Die drei Freunde machen Rast und unterhalten sich über den Ausblick - Eis und Schnee und Schnee und Eis - und ihre Hauptnahrung, den Fisch. Pinguin Nummer Drei ist das alles allmählich langweilig. Da kommt ihm ein wenig Abwechslung in Form eines Schmetterlings, der übrigens nur durch die verfolgenden Blicke der drei Pinguine vor dem geistigen Auge des Zuschauers sichtbar wird, gerade recht. Er will ihn

fangen. Trotz der Warnungen seiner Freunde. Leider überlebt der kleine Falter die Aktion nicht. Der unfreiwillige Mörder macht sich aus dem Staub - oder besser gesagt aus dem Eis - um den Vorhaltungen seiner Artgenossen zu entkommen. Da flattert auch schon der Herold, in Form einer weißen Taube, zu wilden Rockklängen durch das Publikum, um kurz darauf den beiden übrigen Wasservögeln eine Nachricht von Gott zu überbringen.



Also pünktlich um Acht an der Arche

Von der Sintflut und ihrer geplanten Errettung. Aber pünktlich müssen sie sein. Um acht an der Arche. Mit leichtem Handgepäck. Fertig. Und lässt die beiden damit in einem Dilemma zurück. Was tun mit ihrem Freund, der inzwischen - es schüttet, das Wasser steigt bereits - mit einem Regenschirm wieder aufgetaucht ist, dessen Schutz er ihnen anbietet, während er ein Loblied auf die Freundschaft des Trios anstimmt? Schließlich schaffen es die zwei geladenen Pinguine irgendwie, den dritten Mann mit an Bord zu schmuggeln. Doch ihr Spiel fliegt auf. Weil aber die Tiere das Schiff paarweise verlassen müssen und die Taube alleine gekommen ist, verwandelt sich der blinde Passagier kurzerhand in deren Pendant. Was keinem auffällt. Nun ja. Zumindest fast nicht...

Den Schauspielern der Theatergruppe der St. Petersburger Schule 481 gelang es, durch ihr präzises Spiel und ihre offensichtliche Spielfreude das Publikum zu begeistern und zu überzeugen. Der das ganze Stück durchziehende feine Witz, der für zahlreiche Lacher sorgte, war neben der starken Bühnenpräsenz und der absolut überzeugenden darstellerischen Fähigkeiten der Kinder ein prägendes Merkmal der gelungenen Adaption von Ulrich Hubs bekanntem Stück „An der Arche um acht“. Blicke noch die passende Auswahl von Geräuschkulissen und Musik der verschiedensten Genres zu erwähnen - von Bachs bekanntem Präludium über Culcha Candelas „Schöne neue Welt“ und Franzl Langs Jodlerarie „Mei Vater is a Appenzeller“ war alles vertreten. Und so verwundert es nicht, dass ausgerechnet diese Gruppe unter der Leitung von Svetlana Nesterova, Natalja Glasova und Veronika Kozur

aus einem Festival für deutschsprachige Theaterstücke als Sieger hervorging und als Preis vom Goethe-Institut zu den Theatertagen nach Bad Windsheim eingeladen wurde. Gott sei Dank!

Text: Julia Tietze

Foto: Andreas Krebs

**Gesetzt statt gehetzt – oder:
Wenn Theaterarbeit nachhaltig wirkt**
„Agua“ - Eichendorffschule Hof (Oberfranken)
unter Leitung von Jule Bartels

Petrus meint es gut mit uns: Die Sonne strahlt vom Himmel. Uns ist heiß. Mit trockenem Mund sitzen wir in der ehemaligen Dreschscheune des Bad Windsheimer Freilandmuseums, die Füße auf dem staubigen Lehm Boden und erkennen schon kurz darauf: Besser hätte der Spielort kaum gewählt werden können für die Theaterperformance, die da nun vor uns ihren Lauf nimmt. „Agua“ heißt das Stück, Wasser. Und um nichts mehr, aber vor allem auch nichts weniger geht es darin auch: Wasser, water, agua – lebenserhaltend, lebensrettend, lebensbedrohend.

Fast komplett ohne Worte, aber dennoch höchst beredt, erzählen die Kinder in präzisen, sinnlich-körperlichen Bildern, die deutlich ausgespielt werden, von der ungleichen Verteilung unserer wichtigsten Ressource, von Wasserknappheit, Ungerechtigkeit, Durst - aber auch von Tod bringenden Wassermassen. Vom Schicksal ertrinkender Flüchtlinge.

Ebenso mutig wie politisch hat sich die Theatergruppe der Hofer Eichendorffschule unter der Leitung von Jule Bartels mit diesem elementaren, im Lehrplan verankerten Thema auseinandergesetzt. Der Theaterarbeit vorausgegangen war ein fächerübergreifendes Schulprojekt, das eine intensive Auseinandersetzung mit dem Thema ermöglichte.

Das Stück beginnt mit einem orientalisches anmutenden Tanz. Wellen gleich wiegen die Kinder in Weiß ihre Arme, ihren Oberkörper - sich - im Rhythmus der Musik hin und her, während auf die weiße Leinwand hinter ihnen Tropfen in verschiedenen Blautönen fallen, sich vermischen, ausbreiten. Kurz darauf versucht ein kleines Mädchen verzweifelt, an eine Flasche zu gelangen, die hinter der Mauer aus Wasserkästen immer wieder andernorts erscheint und verschwindet, noch ehe die Dürstende zupacken kann. Schließlich wird das Wasser aus der Flasche vor ihren Augen einfach verschwendet, auf den Boden geschüttet. Sie folgt der Spur. Nun erscheint eine Gruppe von Menschen, die, jeder mit einem Wasserkasten auf dem Kopf, über den staubigen Boden tanzt. Rast macht. Einige schwitzen, andere betrachten ihre leeren Flaschen, wieder andere haben Glück. Sie können ihren Durst mit einem Schluck des kühlen Nasses stillen. Auch Musikanten befinden sich in der Gruppe, spielen eine imaginäre

Flöte und eine unsichtbare Geige.

Schon werden die Wasserkästen zu Bänken, die Flaschen zu Rudern. Die Kinder schwingen die Paddel im Rhythmus, während sie chorisch, mal laut, mal leise, ihre Gedanken zur Flüchtlingsthematik skandieren: „Wellen klatschen, Schaum am Strand. Meine Füße im Sand. Lebensraum.“



Ganzkörperwäsche zur „Moldau“

Als nächstes erscheinen drei Mädchen mit durchsichtigen, halb gefüllten Wasserbehältern, in die sie zur - nun real und live gezeigten - Melodie der „Moldau“ ihre langen Haare tauchen, bevor sie darin ein Standbad nehmen.

Schließlich werden die Zuschauer noch Zeugen, wie mehrere durstige Kinder in verschiedenen Sprachen um Wasser bitten, aber jedes Mal mit dem Ausruf: „Meins!“ erbarmungslos abgewiesen werden. Auf der Leinwand erscheint nun ein zugedrehter Wasserhahn, der nach und nach mit einzelnen Tropfen bespritzt wird. Ebenso wie das Publikum - als die Spieler ihm am Ende der gelungenen Performance zurufen: „Wasser für alle!“

Dass sie es damit absolut ernst meinen, haben die Grundschüler der Hofer Eichendorffschule bereits äußerst eindrucksvoll bewiesen: Sie verzichteten auf ihre Weihnachtsgeschenke und sammelten stattdessen Geld für eine kleine Wasseraufbereitungsanlage, die sie einer Grundschule in Afrika spendeten. Inzwischen sind bereits Dankesbriefe und Fotos von dort an der Schule eingetroffen. Ein beeindruckendes Theaterprojekt mit Mehrwert!

Text: Julia Tietze

Foto: Andreas Krebs



Jahrestagung PAKS 2014
10. – 12. Oktober

schon angemeldet?

Keine Rutschgefahr auf Nüssen

„Ein neuer Hüter für den Zauberwald“-
Grundschule Zeil-Sand (Unterfranken)
unter der Leitung von Karin Rüdiger

Die Herausforderung: Innerhalb weniger Wochen sollte ein Theatertück auf die Beine gestellt werden. Der Anlass: Die Amtseinführung einer neuen Rektorin. Die große Frage: Was aufführen? Die Kinder der Theatergruppe von Karin Rüdiger, sieben Viertklässer und ein Drittklässler, entschieden sich für ein selbst ausgedachtes Stück. Ihr Thema: Die Besetzung eines neuen Schulleiters/einer neuen Schulleiterin. Wichtig war ihnen dabei, die Handlung ins Märchenhafte zu übersetzen. Schnell waren Elfen, ein Einhorn, ein Frosch und ein Drache im Spiel. Die Ideen der Kinder wurden von der Spielleiterin in Textform gebracht. Es entstand das Stück „Ein neuer Hüter für den Zauberwald“.

Die Geschichte erzählt von einem Drachen, dem Hüter des Zauberwaldes, der müde und seiner Arbeit überdrüssig ist und sich gerne zur Ruhe setzen möchte. Sein Amt kann er aber erst niederlegen, wenn er einen geeigneten Nachfolger gefunden hat. Daher wird ein Zeitungself ausgesandt. Er soll die Nachricht von der neu zu besetzenden Stelle verkünden. Die Bewerber müssen vor den sogenannten Elfenrat treten, um ihre Eignung überprüfen zu lassen.



Die Bewerber zum Hüter des Zauberwaldes

Ein Kandidat wirbt mit Toast für alle, alle, alle, wenn er gewählt würde. Der nächste verspricht, keine Rutschgefahr auf Nüssen mehr, gäbe man ihm das Amt des neuen Hüters. Eine Elfe wiederum geizt nicht mit ihren äußeren Reizen, um ans ersehnte Ziel zu gelangen. Nach weiteren Bewerbungen entscheidet sich der Elfenrat jedoch für das Einhorn, das bereits Helfer des Zauberwaldhüters ist und viel Erfahrung mitbringt. Es darf gefeiert werden.

Die Kulissen für den Zauberwald waren selbst gemalt. Eine schöne Idee dabei, zwei Baumkulissen durch eingearbeitete Armschläuche und eine grüne Stoffgesichtsmaske als Baumkostüme nutzbar zu machen. Während der Auftritte der unterschiedlichen Bewerber, waren die personalisierten Bäume Kommentatoren,

die die Eignung eines Kandidaten aus ihrer Sicht bewerteten. Positiv fiel hier die klare und deutliche Aussprache der Baumdarsteller auf. Erfrischend auch die Figur der eitlen Schönen. Glaubhaft vermittelte sie ein narzisstisch veranlagtes Wesen mit großem Selbstbewusstsein. Ihre Niederlage war für sie am Ende eine wahre Rutschpartie. Wenn auch nicht auf Nüssen.

Text: Katja Eichhorn-Zapf

Foto: Andreas Krebs

Lach doch mal, Timm!

„Kannst wohl nicht mehr lachen?!“-
SFZ Albert-Schweitzer-Schule Sonthofen
(Schwaben) unter Leitung von Beatrice Baier

Die Kinder der Ganztagsklasse spielten ein Stück nach einer Romanvorlage von James Krüss. Der Junge Timm verkauft darin sein Lachen an den geheimnisvollen Baron Lefuet (ein Anagramm für Teufel), der ihn als Gegenleistung zum Gewinner von Wettgeschäften werden lässt: Timm ist erfolgreich bei Pferdewetten, hat Glück bei den Mädchen und wird sogar Sieger im Abfahrtslauf, als er seine Fähigkeit erprobt. Doch glücklich scheint ihn das alles nicht zu machen, denn etwas Lebensnotwendiges ist ihm abhanden gekommen: Sein Lachen. Wie wichtig das für uns Menschen ist, vermittelt die Truppe bereits zu Beginn, als sie der eigentlichen Handlung medizinische und kulturgeschichtliche Informationen zum Phänomen Lachen vorausschickt.



Kannst wohl nicht mehr lachen, Timm?

Die jungen Schauspieler aus Sonthofen setzten bei ihrer Inszenierung stärker auf Gruppenaktionen denn auf die Wirkung einzelner Darsteller: Gemeinsam stellten sie die Lebenssituation und die Gefühlswelt des Protagonisten vor, indem alle gleichzeitig als Timm auf der Bühne zu sehen waren. Die Atmosphäre auf der

Pferderennbahn wurde von einer Gruppe Reicher und Schöner erzeugt, in der sich einige Schüler/innen jeden Moment auf der Tribüne lustvoll als Mitglied der feinen Gesellschaft zu fühlen schienen. Geschickt wurden mit wenig Aufwand durch Tauschen einzelner Kostümteile immer wieder neue Rollenwechsel initiiert. Beim Baron war es ein Stöckelschuh als Pferdefuß unter der eleganten Anzughose.

Ausgezeichnet wurde das Stück für „starke Bilder“ und für „Nachdenklichkeit“.

Aufzuzeigen, wie wichtig Lebensfreude und Kontakt zu anderen Menschen ist, war die erklärte Botschaft, die die Sonthofener laut Programmheft vermitteln wollten. Wie es einem ergeht, der die Fähigkeit zu lachen verliert, haben die Schüler deutlich sichtbar gemacht. Versucht wurde, diesen Gehalt der Geschichte unter anderem über Live Kamera auf das Gesicht des Spielers in einer Situation der Ausgrenzung zu transportieren: Keine Freude mehr empfinden zu können, ist dann besonders bitter, wenn die anderen mit ihrem Dauerlächeln ihre Zusammengehörigkeit demonstrieren und der Einzelne für den Hohn die volle Angriffsfläche bietet. Timms Verletzlichkeit wurde durch die Nahaufnahme verstärkt. „So viel Geld und doch ein armer Teufel“ brachte seine Lage auf den Punkt. Etwas schnell ging es nach Meinung einiger Zuschauer mit dem Wiedererlangen des Lachens. Aber auch im Roman genügt ja eine einfache Wette, um wieder lachen zu können.

Text: Michaela Ströbel-Langer

Foto: Andreas Krebs

Und dann dieser Wahnsinnssandsturm!

„Der Träumer“ - Grundschule Nürnberg-Katzwang (Mittelfranken) unter Leitung von Volker Berdich

Wer die alljährlich stattfindenden Kulturtage der Nürnberger Grund-, Mittel- und Förderschulen verfolgt, kennt sicher schon die große Spielfreude und den Ideenreichtum dieser Katzwanger Grundschüler, denen es unter der Leitung ihres Theaterlehrers immer wieder gelingt, komplexe Geschichten in phantasievollen Bildern auf die Bühne zu bringen. In diesem Jahr beschäftigten sich die 14 Jungen und Mädchen der 4. Klasse intensiv mit der Buchvorlage „Lippels Traum“ von Paul Maar und brachten ihre Produktion als zweiten mittelfränkischen Beitrag zum Abschluss der Bayerischen Theatertage 2014 auf der großen Bühne des Alten Bauhofs zur Aufführung.

Der Zuschauer wird gleich zu Beginn in Lippels Traumwelt eingeführt: Der schlafende Lippel (gekennzeichnet durch eine strubbelige Perücke) träumt von orientalischen Tänzerinnen, die sich auf schwarzen Würfeln zu passender Musik bewegen, wird sodann geweckt von den Eltern, die Lippel am Frühstückstisch darüber informieren, dass sie verreisen müssen und

ihn trotz seines Protestes nicht mitnehmen können. Jedoch werde ein Frau Jakob auf ihn aufpassen. Es folgt eine Frühstücksszene, in der die gegenseitige Abneigung, die sich die überaus zickige Frau Jakob (mit Stöckelschuhen, engem Kleid und Lockenperücke kostümiert) und Lippel entgegenbringen, mit Witz und Hintersinn verdeutlicht wird. Ortswechsel - einige wenige charakteristische Verhaltenszitate kennzeichnen schnell eine Klassensituation: der sich akkurat hinsetzende Streber mit übergroßer Brille, die Tische schubsenden Streithähne, die im Zickenkrieg befindlichen Mädchen in vorpubertärem RTL2-Gehabe, dazu witzig kontrastiert der militärisch zackige Begrüßungschor, als Schulleiterin bzw. Schulrätin zwei neue Schüler in die Klasse begleiten. Am Abend liest Lippel in seinem Lieblingsbuch in einem aus Tisch und Kisten gebauten Versteck und wird von Frau Jakob entdeckt, woraufhin sie ihm sein Buch wegnimmt. Nun beginnt wieder eine Traumsequenz, in der die Inszenierung deutlich an Fahrt aufnimmt und die fast überbordende Spiellust der Kinder die Zuschauer bezaubert und mitnimmt auf ihre phantasievolle Reise:



Der Traum im Sultanspalast

In Lippels Traum, in dem er nun selbst dabei ist, wird er in eine gefährliche Intrige im Sultanspalast verwickelt - in rasantem Umbau entstehen vor dem geistigen Auge des Betrachters aus den eingangs erwähnten schwarzen Würfeln ein Sultanspalast und Thron. Farbenfrohe Kostüme wie glitzernde Turbane, Harems-hosen, Gesichtsschleier, glöckchengeschmückte Hüfttücher veranschaulichen die bunte Welt des Orients. Auf die unvermeidliche Verbannung Lippels und seiner Freunde folgt die Flucht im Sandsturm - dargestellt von mit gelben und orangefarbenen Tanssäcken bekleideten SpielerInnen, die sich zu stürmischer Musik über die Bühne bewegen und den Freunden im Traum zur Flucht verhelfen. Eine ungewöhnliche Lösung, die von einem großen Teil des Publikums mit Staunen und zustimmenden Reaktionen kommentiert wird. Orientalische Musik begleitet einen erneuten Umbau - in marktschreierischer Manier werden an schnell improvisierten Verkaufsständen Waren aus Tausendundeiner Nacht angeboten - ein dichtes und stimmiges Bild

und ein überaus gelungenes Setting für die darauf folgende unterhaltsame Fokussierung auf den geschäftstüchtigen Lippel. Dieser führt mit seiner modernen Taschenlampe den „Osram“-Trick vor und verblüfft damit die ihn umringenden Basarbesucher bis zum Eintreffen der Palastwachen. Das nun zu erwartende blutige Ende seines Traumes weiß Lippel durch einen Trick zu vermeiden - im Rückwärtsgang werden die beteiligten Personen an den Szenenanfang zurückversetzt, und Lippel träumt das Ganze noch einmal mit glücklichem Ausgang. Auch im wachen Leben enden die Demütigungen Lippels durch Frau Jakob mit dem Wiedereintreffen der Eltern.

„Just a perfect day“ - mit diesem Song und einem verklärt in die Weite blickenden Lippel endet eine rasante, bilderreiche Inszenierung voller wunderbarer und witziger Ideen.

Text: Gudrun Wolfrum

Foto: Andreas Krebs

Paksos Verleihung – Fortsetzung einer schönen Tradition

Nach jeder Aufführung verlieh eine vorher bestimmte Gruppe von Schülerinnen und Schülern einer anderen Theatergruppe, die gerade gespielt hat, für zwei Kriterien jeweils einen PAKSOS. Damit war gewährleistet, dass während der Theatertage auch von Schülerseite eine Reflexion des Geschehenen und Erlebten erfolgte. Diese konstruktive Kritik ist Anerkennung, Motivation und Bestätigung zugleich.



Die Gruppe aus Nürnberg Katzwang erhielt den letzten Paksos des Festivals

Damit wird eine pädagogisch wertvolle „Stückebeurteilung durch Schüler“ fortgesetzt, die es seit den 2. Bayerischen Theatertagen in Kallmünz gibt. Damals (im Juli 2008) hatten Manfred Grüssner und Wolfram Brüninghaus die Kriterien vorgeschlagen, nach denen Schüler die Theaterarbeit von Schülertheatergruppen beurteilen sollten. Diese Kriterien wurden fast nicht

verändert, und sind von den Organisatoren der 3., 4. und 5. Bayerischen Theatertage übernommen worden. Lediglich die symbolischen „Preise“ unterlagen einem großen Wandel: war es 2008 in Kallmünz noch eine Goldmedaille, so wurde 2010 in Würzburg ein „Würzi“, 2012 in Augsburg ein „Abraxas“ und jetzt 2014 in Bad Windsheim ein „Paksos“ verliehen.



Die Schüler aus Gesthofen mit ihrem PAKSOS



Die Spielgruppe aus Germering freut sich über ihren PAKSOS

Was sind nun die Kriterien für die Beurteilung einer Schülertheateraufführung? Im Programmheft für Bad Windsheim wurden sie wie folgt ausgeschrieben:

Starke Bilder

„Ich habe starke Bilder gesehen, ein Fotograf hätte Erinnerungswerte Fotos machen können.“

Überzeugendes Spiel

„Die Kinder haben mich durch ihr Spiel (Zusammenspiel) überzeugt und sie haben ihre Rollen gut gespielt, gut gesprochen.“

Berührung/ Nachdenklichkeit

„Das Theaterstück hat mich sehr berührt und nachdenklich gemacht.“

Lustigkeit

„In dem Theaterstück konnte ich von Herzen lachen.“

Bühnenbild

„Das Bühnenbild war einfallsreich und gut in die Handlung eingebaut“

Spannung

„Das Theaterstück war spannend.“

Kostüme

„Die Kostüme waren fantasievoll und passten gut zur Handlung.“

Bewegung

„Das Theaterstück lebte durch viel Bewegung“

Musik

„Die Musik war bemerkenswert und passte gut zur Handlung“

Requisiten

„Spielgegenstände/ Requisiten waren einfallsreich und gut eingesetzt.“

Spielidee

„Das Theaterstück hatte eine ungewöhnliche Spielidee.“

Es war in Bad Windsheim etwas schade, dass die Paksos Verleihung häufig nahezu als Nebensächlichkeit untergegangen ist. Nicht immer fand Moderation statt, sodass alle Zuschauer am Ende der Veranstaltung wussten, wofür die Jury-Schüler-Gruppe das gesehene Stück ausgezeichnet hat. Dabei hätte doch sicherlich alle, die das Stück gesehen haben interessiert, wie das Stück aus Sicht der Schüler beurteilt worden ist.

Text: Manfred Grüssner

Fotos: Andreas Krebs

**Alles und Nichts und davon viel**

58. Theatertage der Bayerischen Gymnasien
23.7. - 26.7.2014 in Münsterschwarzach

Die Theatertage der Bayerischen Gymnasien beschließen die Festival-Trias in Bayern. Zuerst Kaufering, dann Bad Windsheim und nun Münsterschwarzach. Das liegt in Unterfranken (Landkreis Kitzingen), hat eine große Benediktinerabtei mit Gymnasium (ehemals Internat) und eine langjährige Schultheatertradition, folglich auch gut geeignete Spielstätten.

In einer von Schülerinnen und Schülern des gastgebenden Egbert-Gymnasiums moderierten Eröffnungsveranstaltung wurden Ehrengäste launig spielerisch eingebunden, interviewt und animiert, nicht lange zu sprechen, das Publikum aktiviert und der Wert des Schultheaters witzig visualisiert. Die Spielgruppen boten „Appetithäppchen“ aus ihren jeweiligen Stücken, Ergänzungen zu den Angaben im vorzüglich gestalteten Programmheft. Und bevor der Organisator Max Weig das Festival für eröffnet erklärte, nahm er eine geordnete Gewichtung der schulischen Theaterarbeit von kompensatorischem Wirken hin zu Zugang zu und Umgang mit der Welt und der Öffnung neuer Erlebnis- und Denkräume vor.



Max Weig, der Organisator der Theatertage

Aus theoretischen Höhen landeten kurz darauf die erste Spielgruppe und das Publikum zur praktischen Umsetzung in der Theateraula.

„König Midas“

Theaterklasse (6. Jgst.) des Reuchlin-Gymnasiums Ingolstadt unter Leitung von Christian Albert

Der sagenhafte König Midas erhält vom Gott des Weins ein geradezu dionysisches Angebot, ihm einen Wunsch erfüllen zu wollen. Die beim Betreten der Aula aufgeschriebenen Wünsche des Publikums wurden von der Gruppe mit Kreide an die Seitenwände geschrieben, und somit war der Bezug zum Heute und im weiteren Verlauf zur Wunschwelt der Kinder hergestellt. In unterschiedlichen Stellungskonstellationen und in cho-

risch strukturierten Bewegungen begegnen sich Altertum und Neuzeit. Damit erfahren wir Inhalte heutiger Schülerträume. Neben erwartbaren Wünschen nach Reisen, Studium, Stipendium, Starrenommee, Unsterblichkeit, Raumflug war doch auch Überraschendes wie Einhorn, Dolmetschertätigkeit für Tiere und Unterwasserschwimmen dabei.



König Midas

Die mit Besen bewaffnete Palastwache greift den alten Silenius auf und entlässt ihn zur Reinigung durch die Besenwaschstraße. Midas' Wunsch, dass alles, was er berühre, zu Gold werden solle, erfüllt sich in zarten Berührungen und Verwandlungen vor unserem inneren Auge, bis schließlich der entstandene Goldreichtum durch eine bühnengroße Goldfolie ausgelegt wird. Dieser Verwandlungszauber wird von Vivaldis „Vier Jahreszeiten“ und dem zarten Folienrascheln zu einem atemberaubenden Ereignis. Immer wieder kriechen Kinder hervor und artikulieren ihre Nöte. Etliche Wünsche an den Wänden werden gelöscht, der Zauber löst sich, und in einem vorsichtig sich steigernden Bild einer Wiedergeburt und Verlebendigung kehrt das Reich zu altem Status zurück.

Das griechische Sagengeschehen entwickelte sich in einem strikten Spielrahmen von chorischen Aktionen und wohltuenden Beschränkungen. Die Form bescherzte Reichtum.

„Operation Blitztrompf“

Profilkurs Theater (Q 11) des Pirkheimer-Gymnasiums Nürnberg unter Leitung von Dirk Benker

Vorausgegangen war der theatralen Arbeit die Auswertung von Abhörprotokollen deutscher Kriegsgefangener, um zu erfahren, dass die in einem Referenzrahmen gelebt hatten, der ihre kriegerischen Handlungen ermöglichte bzw. förderte. Abweichendes Verhalten wandelte sich in Normalität und Konformität. Die Gruppe spielte nicht Krieg nach, sondern fand immer wieder theatrale Formen, ihre Erkenntnisse mitzuteilen. Und doch berührten sie nicht, weil Pathetik das Stück durchzog, weil das Geschehen auf und um ein Baugerüst

verlegt war, dessen Bedeutungsenergie in falsche Richtungen lockte, weil die Informationen zu den Diktatoren aus aller Welt einem illustren Spiel mit Superlativen glichen und weil die expressive Magie der betörenden Sprachbilder von Paul Celans „Todesfuge“ nicht ihre visuellen Entsprechungen finden konnten.



Operation Blitztrompf

Auswahl und Lautstärke klassischer Musikstücke (Bach, Mozart, Albinoni, Schubert) trugen nicht zu verstärkter Kontrastierung bei. Und doch bleibt eine große Schlüsselszene in bedrückender Erinnerung: Wie sehr sehnten sich die Menschen im Krieg nach Nähe, Wärme und Zuneigung! Sieben Paare nähern sich langsam an, umarmen sich innig, freuen sich, bespringen sich in heftigem Wunsch nach friedlicher Zweisamkeit, lange, lange, immer wieder und wieder. Das Stück endet ernüchternd: „Warum tun Menschen Unmenschliches?“ - „Weil sie die Wirklichkeit dazu haben.“

„Fünf“

Theaterklasse (6. Jgst.) des Riemenschneider-Gymnasiums Würzburg unter Leitung von Theresa Salfner-Funke

Japanisches Kolorit durch fernöstliche Klänge, Stäbchenfrisuren und gelb glänzende Gewänder. Und das Motto des geplanten Tempelfestes lautet: „Die Liebe ist groß! Glückliche, wer sie halten kann!“ Fünf Samurais kommen auf die Bühne mit großen Gegenständen (den Symbolen für Hypotheken ihres kriegerischen Lebens), die sie an eine Leine hängen. Kampfgetüm-

mel vieler Samurais endet mit dem Abschneiden der Ohren der unterlegenen Gegner. Die fünf Samurais kehren heim und knien vor den Häusern ihrer angebeteten Mädchen. Aber deren Mütter geben ihnen eine Abfuhr. Von ehrwürdigen Alten erfahren sie, dass der Tempel von Geistern beherrscht wird. Da machen sie sich Mut und nehmen den Kampf gegen die Geister auf. In Solidarisierung mit ihren Töchtern gelingt die Befreiung von den Geistern. Das Tempelfest kann beginnen, eine Fanfare ruft die Samurais zum Kampfpfappell.



Fünf

Dann bleibt wohl nichts mehr anderes übrig als dies eine Lebensmotto: „Selbst ist die Frau!“ Die schwarzen Rächer gehen nämlich vorbei, sie hätten Besseres zu tun.

Wie wunderbar schlüssig entwickelt die Klasse fließend aneinander gereichte Szeneneinfälle voll von Witz und Spielfreude, voll von kraftgeladener und choreografisch geformter Bewegung!

„Die Gleichgültigkeit im Tagesablauf der Zeit“

(nach Roland Schimmelpfennig und Georg Büchner)
 Profilkurs Theater des Labenwolf-Gymnasiums
 Nürnberg unter Leitung von Manuela Sörgel

Ein goldener Drache klebt an einer großen Leiter, eine rote Papierlampe hängt von der Decke, zwei weiße Stühle rechts und links, asiatisches Ambiente. Schwarz erscheinende Figuren kommen langsam ans Licht, bekommen Kontur und sind Menschen in einem Thai-China-Restaurant. Sie kümmern sich um einen kleinen, illegalen Flüchtling, der unerträgliche Zahnschmerzen hat und keinen Arzt bekommen kann. Ein Stewardessen-Erlebnis, eine Großvater-Enkel-Szene mit einer Handpuppe, ein Paar mit schwangerer Frau, Bestellboom in der Restaurantküche, Grille und Ameise, 4-Zimmer-Wohnung mit auseinander gelebtem Ehepaar, das Eintreten der Grille ins Leben der bisherigen Personen.

Das sind schicksalhafte Einzelerlebnisse, die Stückchen weise gespielt werden, sich immer wieder ablösen, mitunter verbinden und sich nicht überdecken und ein Erzählgeflecht von reizvoller Lesbarkeit ergeben. Die Leidensgeschichte des kariösen, kleinen Chine-

sen hat die Rolle einer dramaturgischen Klammer und hebt sich heraus durch skurril-surreale Ereignisse, bis schließlich der gezogene Zahn durch die Luft fliegt, in einer bestellten Thaisuppe landet und der verblutete Kleine entsorgt werden muss.



Die Gleichgültigkeit im Tagesablauf der Zeit

In den Dialogen wird auch Episches mitgesprochen und bringt dadurch das schrille Geschehen in ein Gleichgewicht. Das Publikum applaudierte zu Recht an vermeintlichen Schlüssen, die nicht als solche erkannt wurden. Spätestens die so zart verklingenden Töne aus Camille Saint-Saëns „Oratorio de Noël“ hätten nichts anderes erwarten lassen.

„Homeland“

Mittelstufentheatergruppe des Ernst-Mach-Gymnasiums Haar unter Leitung von Thomas Ritter

Das Homeland ist hier, das der Jugendlichen vor den Toren Münchens. Ein eloquenter Moderator animiert einzelne Menschen aus dem Publikum, hinter dem Fadenvorhang auf der Rückbühne zu verschwinden. Dort stehen Stühle und auf dem Tisch süß-salziges Knabberzeug und Getränke, heimisches Rückzugsgebiet. In chorischem Sprechen erfahren wir über Problemkinder, über Desolation, Selbstvorwürfe und Wünsche ans Leben. Dann der erwartbare Aufbruch zu lauter Musik. Such- und Tastbewegungen münden in energisches Tanzen. In Windeseile ist ein Haus errichtet aus Pappementen, Fenster, Satteldach und Kamin fehlen nicht.

Aus herausgestoßenen Quadern entstehen Fensteröffnungen, aus denen heraus Jugendliche ihre Facebook - Kommunikation zum Besten geben. An drei Rednerpulten wird in wildem Wechsel die Lokalberichterstattung über Fundamenteingänge, Vereinsweihnachtsfeiern und Faschingssausen verlesen. Dann der erklärte Alptraum aller Schüler: Sie wählen sich im Sportunterricht ihre Mannschaften, bis zum bitteren Ende für ein Mädchen, das niemand haben möchte. Ihm bleibt



Homeland

nur der Weg durch den Fadenvorhang. Beißender Befehlston in elterlichen Vorwürfen. Alltägliche Jugendereignisse und ihre innewohnenden Probleme werden verbal-visuell aufgehäuft. Der Moderator lockt die Mitspieler von der Vorbühne durch den Fadenvorhang nach hinten, und ihre Taschenlampen flackern hindurch. Gleich haben sie Anlass, über Pauschalurlaub, Bekleidungsmöglichkeiten und häuslichen Ordnungsrahmen Klage zu führen. Die Werbeverführung zwischen Burger und Low – Fat - Programm endet im souveränen Verzehren einer Banane, deren Schale auf dem großen Tisch zurückbleibt. Unter den Projektionen der Männlichkeits- und Weiblichkeitssymbole sprechen Jungs und Mädchen über ihre jeweiligen Erwartungen und Erlebnisse dem anderen Geschlecht gegenüber. Liebenswerte Aufbruchsperspektiven beenden das Stück. Ein Stück eigenen Lebens, Erlebens, Reflektierens, Fühlens und Träumens.

„Die mutige Nadja“

Unter- und Mittelstufentheatergruppe des Gymnasiums Raubling unter Leitung von Corinna Schürzinger und Martin Thaller

Zwist zwischen Nadja und ihren beiden Schwestern, die durch den Vater benachteiligt werden. Nadja hat ihre eigene Traumwelt, aus der sie Lebensinhalte zieht: Engagement für wie Tiere gehaltene Gefangene, Kraftübertragung durch Selbstüberwindung in der Einsamkeit im Wald, beim Besteigen des Kirchturms und bei klaustrophobischer Höhlenenge. Die Phase der Angstüberwindung ist abgeschlossen. Sie macht sich auf zu romantischer Wanderschaft mit dem Bündelstock

über der Schulter. Dabei kommt sie dem überfallenen Wanja im Wald zu Hilfe.



Die mutige Nadja

Auf einem schuhplattelnden Dorffest helfen nun beide einem bedrängten Mädchen. Luzifer beauftragt seinen Mitarbeiter Wladimir, Nadja zu fangen. Der böse Och lässt das Dorf in sich zusammenfallen. Wladimir wird dabei verschüttet und durch Nadja und Wanja gerettet. Ein Bauer hilft, die Hexe Babajaga außer Kraft zu setzen und ihr den Zauberapfel abzunehmen. Nun endlich kann Nadja die Gefangenen in die Freiheit führen. Schlussbild mit den Befreiten bei einem Picknick mit Keksen. Nadja und Wanja verschwinden unter einer Decke zur Bestärkung einer wunderbar festen Freundschaft.

Alle Mitwirkenden waren ständig auf der Bühne mit wechselnd zwingender Einbindung ins Geschehen. Wirkungsvoll einfache (Bühnen-)Bilder entstanden durch die Körper und deren Bewegungen. So musste nicht viel Otfried-Preußler-Text gelernt werden.

„Leonce und Lena“

Unterstufentheatergruppe des Willstätter-Gymnasiums Nürnberg unter Leitung von Marcus Gangloff

Einer vom Vater eingefädelt Eheschließung mit Lena kann der unter Langeweile leidende Leonce entgehen, doch Zufall und Schicksal führen beide zusammen und lassen echte Liebe wachsen. Büchners Lustspiel lebt von ironischen, spritzigen Dialogen. Die Gruppe und ihr Leiter versuchen, diese Herausforderung durch strenge Reduktion zu erreichen, bei der nur Arme und Gesichter, also Gestik und Mimik, aus dem Schwarz von Kleidung und Rückwand herausleuchten. Dieser Purismus konnte nicht als Bereicherung empfunden werden.

Der schmale Bühnenstreifen ließ Aktionen mehr oder

weniger nur in Reihe bei durch entsprechenden Scheinwerfereinsatz reizvoll erreichter Scherenschnittwirkung zu. Komik, Überzeichnung und konzentrierter Körpereinsatz konnten nur begrenzt den Eindruck einer theatralen Ebenmäßigkeit abschwächen. Die große Theatergruppe wechselte kaum merkbar die wichtigsten Spielerinnen und Spieler in der Mitte des Stücks aus, ohne dass ein Bruch entstand.



Leonce und Lena

„Doudndanz.Späble“

Mittel- und Oberstufentheatergruppe
des Ludwigsgymnasiums Straubing unter Leitung
von Elisabeth Effenhauser und Karlheinz Frankl

Gleich siebenfach tritt der Tod auf, er hat viel zu tun, das Firmenlogo jeweils in der Hand: Sense, Laterne, alter Koffer, weißer Holzpferdekopf, Mistgabel, Reistrohbesen, Glocke.



Doudndanz.Späble

Und er schaut zu bei den Tollheiten des Lebens. In skurrilen Miniszeneen tobt sich Vanitas aus. Ein hagerer Außenseiter - Nerd, Fellner, in zu großem Anzug hat genug von der Ausgrenzung des Lebens und möchte ihr durch Ableben entkommen. Die „Todesagentur“ berät, wer von ihnen den Fall übernehmen soll. Schließlich spricht der Kundenbetreuer tot: „Ich hol dich ab!“ Die Tode schieben uns Möglichkeiten zur Problemlösung vor Augen, um Fellner zu hindern, sein Leben selbst zu beenden, „denn es ist ihm noch nicht aufge-

setzt.“ Fellner muss noch verschiedene Lebensstationen durchlaufen bzw. durchleiden. Seinen unbeholfenen Selbstmord verhindert die überdrehte Nachbarin, als sie ihm ihre Topfpflanze Petra zur Urlaubsversorgung bringt.

Nun macht sich Fellner auf die Sargsuche. Der Tod muss den nächsten Schritt verhindern. So darf er an einer grotesken Live-Beerdigung teilnehmen. Sie findet Fellners Gefallen. Er fragt sich durch ins „Amt für öffentlichen Abgang - Späble - Eingang“ und muss erfahren, dass es kein Formular für Abgänge gibt. Die Todesagentur hält Krisensitzung, schließlich muss der Chef übernehmen. Fellner lernt ein biederer Mädchen kennen, es findet auch Gefallen an ihm, und sie beschließen einen Mallorcaurlaub. Doch plötzlich ist nun der gewünschte Antrag da. Der Cheftod stellt fest: „Bewilligt! Letzte Fahrt! Es ist dir aufgesetzt!“ Fellner entfernt sich von seiner Freundin, tritt in die in vollem Ornat Aufstellung genommene Todesagentur, und das Totenschiff rudert mit ihm davon. Schlussbild in atemloser Stille.

Pralles, kräftiges, lokalkoloriertes Volkstheater, das Lebensumstände auslotet, spiegelt, holzschnittartig zeichnet, lächelnd beleuchtet, wirkungsvoll mit Pausen arbeitet, geschickt mit Klischees, die die Gruppe einbrachte, umgeht, aus dem Humor besonderen Ernst zieht

und auf die letzten Dinge verweist. Beglückende Unterhaltung!

„Nichts.Etwas.Was auch immer?“

Mittelstufentheatergruppe des Wolfram-von-Eschenbach-Gymnasiums Schwabach unter Leitung von Daniel Behringer und Hannes Koch

Der Mensch als Suchender. Gleich zu Beginn macht sich die Gruppe aus einer Plastikblase heraus mit Taschenlampen auf den Weg. Der große Störfaktor dabei ist die nihilistische Einstellung Pierre - Anthons, den wir gar nicht sehen. Seiner Kerneinsicht „Nichts bedeutet Irgendetwas, deshalb lohnt es sich nicht, Irgendetwas zu tun“ setzt die Gruppe ganz pragmatisch entgegen: „Aus uns sollte doch etwas werden!“



Nichts.Etwas.Was auch immer?

Dass das nicht so leicht ist, oftmals ein langer, sehr langer Weg sein kann, zeigen die Jugendlichen in Bewegungen, die sich quälend bis zum Stillstand ziehen. Das Publikum wird jetzt aufgerufen, für einen Perspektivwechsel einen neuen Platz um die Arenabühne einzunehmen (im weiteren Verlauf noch zweimal). Nun berät die Gruppe, wie sie Pierre-Anthons Nihilismusprovokation begegnen soll und beschließt eine Gewaltlösung. Ein (symbolischer) Steinwurf lässt Gewalt explodieren. Weißer Staub ist dafür der sichtbare Niederschlag auf der Bühnenfläche und der schwarzen Kleidung. Überlaute Musik ergänzt. In rotem Licht und einem erschütternden Schrei gehen Alle zu Boden. Grünes Licht signalisiert wieder Leben. Gemeinsamer Aufbruch, das rotweiße Absperrband um die Arena reißt, und die Gruppe macht sich erneut auf den Weg. Im Publikum ausgelegte Gegenstände bekommen nach und nach im Umgang mit ihnen neue Bedeutungen, ebenso in anschließender Reflexion Beziehungen zu Menschen und deren Lebenssituationen. Diese (überdehnte) Szene gebiert den bildlichen Gegenentwurf zum Nihilismus. Die Gruppe muss sich neu positionieren, und verbalplakativ reduziert sich das Neue: „Etwas! Irgendetwas! Was auch immer!“ Die Off-Stimme fordert das Publikum auf, das Museum der Bedeutungen mit neuen Gedanken zu füllen. Eine lange, weiße Wand bietet dafür genügend Raum. Ende der Museumseinführung. Ein mutiges Theaterexperiment, das den Griff in Janne Tellers Jugendroman durch konsequente Beschränkung und schlüssige Bearbeitung glücken ließ.

„Was ist Tschänder?“

Oberstufentheatergruppe
des Justus-von-Liebig-Gymnasiums Neusäß
unter Leitung von Heike Mössinger

In 50 Minuten „gender studies“. Das geht nur mit zwin-kerndem Auge, mit Klischeebedienungen, mit heiteren Kurzscenes, die sich nicht tiefer Problemauslotung stellen, also unterhaltsam bleiben wollen. Und so plauderten sich ein Junge und ein Mädchen in die Thematik hinein. Das Suchen und Finden der Geschlechterrollen-Persönlichkeitsausprägungspositionierung war immer wieder unterlegt mit der selben Musik, dem Verweis auf ein langes, scheinbar nicht enden wollendes Bemühen. Ihre Gedanken artikulierten sich in spielerischer, Raum füllender Form.

Dabei streifen die Jugendlichen den Stand innerhalb der Gesellschaft, Sportvorlieben, unterschiedliches Reagieren von weiblichen und männlichen Lehrkräften, Gegenüberstellung von Coolness und Strebsamkeit (wer wohl sprayt „Fuck Götä“ und „Fuck Schiller“ an die Wand?), in grober Überzeichnung dann auch dümmliches Busenwunder im Schlepptau eines Testosteron übersättigten Großmauls, Kaufverhalten, hei-



Was ist Tschänder?

mischer Videoabend, Spinnenphobie und Facebook-Kommunikation. Und zum Ende hin Sexualorientierung: Jungs treten tuntig in Frauenkleidung auf und Mädchen geben sich herb-lässig in Karohemden und weiten Hosen. Klischees werden in Gang und Kleidung bedient, doch dann kommt die Gruppe zum Stillstand und stumm appellieren sie ans Publikum: Homosexualität ist Teil unserer Gesellschaft. Schaut auf uns und in unsere Gesichter! Das Worthülseengequassel des jungen Paares, das sich durch das Stück hindurchzieht, schließt mit der gegenseitigen Versicherung, am Ende eines langen Tages viel dazugelernt zu haben. Sie geht ab, er genießt im Klischeebruch den Sonnenuntergang. Quälgeister kriechen heran und legen Requisiten aus den vorausgegangenen Szenen auf die Bühne, die dann auch noch in Projektion erscheinen müssen. Ein irreführendes Schlussbild! Denn was bleibt, sind ja doch Erkenntnisse, Erfahrungen und Entdeckungen und die dafür aufgebotenen Symbole sind für ein stummes Endresümee zu schwach und belanglos. Die theatralen Mittel, mit denen die Jugendlichen ihrem Thema beikommen wollten, waren bis auf die eine Ausnahme eindimensional und doppelten vielfach ihre Bilder ohne Notwendigkeit.

Wolfram Brüninghaus, Fotos: Günter Frenzel



Fundraising und Fördergelder

von und mit Michael Fleckenstein
Workshop LAG 2014

Das Geld liegt auf der Straße,

behauptet jedenfalls Michael Fleckenstein und wenn man ihm länger zuhört fängt man an ihm das auch zu glauben.

Aber ganz so leicht ist es leider doch nicht. Wer schon mal versucht hat, Geld für ein größeres Schulprojekt zu akquirieren, weiß wovon ich schreibe.

Im Rahmen des Lehrgangs Theater- und Filmkultur an bayerischen Schulen- Veranstaltung in Dillingen 2014, dozierte Herr Fleckenstein über das Thema „Fundraising und Fördergelder“.

Bevor man mit der Geldakquise startet, sollte man sich ein paar grundsätzliche Gedanken über das Fundraising bzw. Fördergelder machen.

Der erste Schritt ist, sich einen geeigneten Verein zu suchen. Oft bietet sich der Förderverein der Schule dafür an.

Jetzt besteht die Möglichkeit Einnahmen aus eigenen wirtschaftlichen Aktivitäten, z.B. Schulfesten, Tombola, Flohmärkten, nicht zweckgebundener Spenden und Wettbewerbspreisen zu akkumulieren.

Um an Fördergelder zu kommen, gibt es drei wichtige Institutionen: Kommune, Bund, EU. Hier hilft die Recherche im Internet, um die entsprechenden Anträge/ Formulare zu finden. Der Bund z.B. bietet Projektunterstützung im Rahmen der Initiative „Kultur macht stark“ an. Von EU-Anträgen rät Fleckenstein (bist auf die Comenius-Projektfinanzierung) Anfängern allerdings ab, da diese sehr schwer zu bearbeiten seien.

Privatwirtschaftliche Quellen können ebenfalls hilfreich sein, um kulturelle Projekt zu verwirklichen. Fleckenstein unterscheidet zwischen Mäzenatentum, also privaten Gönnern sowie Spendenwesen z.B. Stiftungen und Sponsoring durch Firmen.

Beim Sponsoring müsse man - so Fleckenstein - die Bedürfnisse und Interessen der Unternehmen in das Projektkonzept mit einbeziehen. Die Grundfrage lautet: Welchen Nutzen hat das Projekt für das Unternehmen?

Und last but not least: „Fundraising ist eng mit Marketing und Public Relation verknüpft“, erklärt Fleckenstein. Die professionelle Darstellung des Projekts und rege Öffentlichkeitsarbeit (z.B. Kontakt zur lokalen Presse) sind wichtig, um langfristig erfolgreich zu agieren.

Michael Wagner

Anhang:

Zur Person: Michael Fleckenstein leitet das Bildungsbüro der Stadt Aschaffenburg und war zuvor 10 Jahre an einer Schule tätig. Dort hat er das Fundraising aufgebaut mit einem jährlichen Fördermittelaufkommen zwischen 20.00 und 50.000 Euro.

Stiftungen: dizk Kulturförderung, Bundeszentrale für politische Bildung, Bundesverband Stiftungen, Wettbewerbe, Werkstatt N, Deutschland – Land der Ideen, Alle kids sind VIPs

Das Spiel vor der Kamera

von und mit Glenn Giera-Bey
Workshop LAG 2014

Ein Zitat aus der Kurslegende subsummiert, worum es im Kurs vorrangig ging: „Immer wieder stellt sich beim Film die Frage, was kann ich von dem nutzen, was ich beim Theaterspielen gelernt habe, was ist sogar besonders wichtig, aber was beim Film ganz anders.“

Gearbeitet, gespielt, besprochen, wiederholt wurde entlang zweier handouts. Eines davon bezog sich auf „Techniken“ nach Lee Strasberg (1901-1982) und Sanford Meisner (1905 - 1997), das andere bestand aus einem kurzen Dialog zwischen Person A und Person B wie folgt:

A: Mach das nicht!
B: Ich weiß
A: Wollen wir was trinken?
B: Wie spät ist es?
A: Komm!
B: Wie war's im Urlaub?
A: Wie geht es deinem Mann/Frau?
B: Ich liebe dich.
A: Du machst mich krank.

zu Satz A: Mach das nicht!
Beispiele für Subtext, Untertöne oder Gedankenebene
Es könnte tödlich enden
Es ist mir peinlich
Ich will dich retten
Einen Versuch war es wert

Der ganze Dialog wird dann gespielt als (nach obigen Vorgaben) Szene mit Situation, als Szene mit „Störern“, als Szene mit Wiederholen des Satzes, den der andere vorher gesagt hat, als Übung mit laut vor sich hingegesprochenem Subtext, Übung mit „fast and slow“, als Kontaktszene „touch the partner“, text repetition (solange wiederholen, bis es gut ist, und sei es 20mal), no text - Übung (nonverbal) no text-play (d.h. reine Emotionen)



Eindrucksvolles Spiel vor der Kamera

Wiederholung ist die Mutter der Porzellanbox, heißt es. Was immer das bedeuten mag. Der Workshop folgte der Dramaturgie des Bolero oder eines Musikstücks der „minimal music“: Gemächlich fortschreitende Handlung/ Melodie bei ständiger Wiederholung (in diesem Falle des obigen Dialogs). Gefühlte 250mal habe ich diesen Dialog gehört - und immer wieder anders und dazu viele verschiedene Geschichten gesehen, die das Leben so schreibt oder schreiben könnte. Ein mögliches Szenario bei der PAKS-Jahresversammlung könnte wie folgt aussehen:
 A und B sitzen nebeneinander an einem Tisch. Während jemand aus dem Vorstand zu einem Event berichtet, legt B seinen Kopf auf den Tisch und schickt sich an eine Runde zu schlafen.

A: Mach das nicht!
 B (gähnt): Ich weiß
 A (guckt in Richtung Cafeteria): Wollen wir was trinken?
 B: Wie spät ist es?
 A (haut auf den Tisch, erhebt sich): Komm!
 Im Saal richten sich die Blicke auf A und B
 B (forschend): Wie war's im Urlaub?



Glenn Giera-Bay beobachtet die Teilnehmer
 A (schwingt sich über den Tisch auf die andere Seite und sagt für alle hörbar):
 Wie geht es deinem Mann/Frau?

B lehnt sich mit ausgestreckten Armen über den Tisch, den Blick auf den/die Sprecher/in aus dem Vorstand gerichtet: Ich liebe dich A rollt die Tischvorlage zusammen und haut sie B über den Kopf: Du machst mich krank.

PS: Diese Geschichte ist frei erfunden. Etwaige Ähnlichkeiten mit lebenden Personen sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.

Armin Meisner-Then
 Fotos: Julia Tietze

„Schauspielen“

von und mit Sigrid Herzog
 Workshop LAG 2014

Wie nicht anders zu erwarten begann der Workshop mit einigen Warming-up-Übungen:

Bewegungen mit den Händen – offen – geschlossen ...

Tablett:

Schulter ein- und ausdrehen; dazu Handfläche nach vor und zurück; wie Polizeigriff, nur nicht überdreht!
 Spirale; Gegenstand auf die Hand legen und unten innen beginnen und nach oben außen ziehen
 Impuls aus dem Körperzentrum



Workshop Herzog Kreisgespräch

Mit Gegensätzen arbeiten, d. h. etwas Flaches auf die sich bewegende Hand legen: rechts – links, hoch – tief, vorne – hinten („Bettlerhand“)

Marionette:

Linke Hand zieht den rechten Ellenbogen wie an einem imaginären Faden hoch, dann die Hand, dann die Finger bis zu Streckung des ganzen Armes.

Wichtig: Untätige Hand bleibt völlig entspannt!

Zahlen und Buchstaben:

mit Körperteilen schreiben – im Stehen, Sitzen, Liegen

Im Liegestütz zwei Partner gegenüber:

Schimpfwörter brüllen – als Wettbewerb gestalten!

HAUPTTEIL:

Prinzipien des Theaterspielens

Sich öffnen

Arme öffnen sich nach außen, jedoch nur so weit, dass

die Hände peripher im Augenwinkel noch wahrnehmbar und Schulterblätter und Brustmuskulatur nicht angespannt sind.

Reserve lassen

Arme werden nie ganz ausgestreckt (Reserve lassen!).

Dagegen: Nur bei einer Endgültigkeit („Du gehst jetzt!“)

Arm völlig ausstrecken mit Fingerzeig!

Prinzip der Faulheit

Nur notwendige Bewegungen ausführen!

Beispiel: Offene Drehung – Aber: Geschlossene Drehung nur bei Überraschungsmomenten!

Entscheidungen treffen

Jeder Spieler trifft auf der Bühne ständig Entscheidungen.



Workshop Herzog: Im Dreierteam eine Situation und in Partnerarbeit kleine Performance kreieren

Gehen – Kraftzentren im Bewusstsein und Augen nach innen gerichtet

Stehen bleiben – Unschlüssigkeit (Beispiel: „Habe ich die Haustüre abgesperrt? Mein Schlüssel ist weg!“)

Dasselbe in Verbindung mit „Ja!“ und dann erst drehen (Entscheidungsnull = Freeze).

Annäherung an eine Rolle

durch Körperarbeit: im Sitzen, Stehen, Gehen (Beispiel: Sich in eine bekannte Person versetzen und eine Situation nachspielen)

Begegnungen in dieser Rolle mit anderen; auf die jeweilige Person im Gespräch eingehen (fiktiv)

Status des Spielleiters

Bei der Beobachtung der Gruppe immer im „Tiefstatus“ bleiben (womöglich auf den Boden setzen)!

Subtext

Jede Figur sollte stets den Subtext im Kopf haben bzw. der Spielleiter kann den Subtext einfließen lassen. Dies ist körperlich und situativ zu sehen! Sprechtempo kann gebremst werden, indem jeder Satz vor dem Sprechen zuerst gedacht wird.

„Senden“

Der Spieler muss seine „Botschaft“ präsent und klar äußern; sozusagen in den freien Raum, ohne sich zu verstecken.

Tipps

Bei Lachkrampf / privaten Aktionen der Schüler auf der

Bühne: SpL fragt, was der Spieler für seine Rolle braucht, was er (der SpL) dem Spieler geben muss. Immer Alltagssituationen in das Warm-up einbauen: z. B. Balanceübung: Auf Zehenspitzen einen frisch gemalten Boden überqueren. Konstruierte Übungen sind wertlos!

Profil einer Figur erstellen (Rollentagebuch): Was hat sie im Rucksack, putzt sie die Zähne ...?

Impro – In den ersten Stunden kommen meist nur „private“ Situationen. Änderung durch gezielte Fragen: Wo bist du, wie riechst du, was isst du gerne ...?

Lautes Sprechen - Zwei Reihen: Zwei Spieler stehen sich jeweils gegenüber und erzählen sich etwas bzw. unterhalten sich. Dabei gehen sie sehr langsam immer weiter auseinander, wobei sie sich trotz der anschwellenden Lautstärke gut verstehen sollten.

Rhythmusarbeit

Vorübung: Bodypercussion

Partnerarbeit: Kleine Performance mit Geräuschen kreieren

Regengeräusche (YouTube!)

Im Dreierteam eine Situation entwerfen – Rhythmus und Percussion

Literatur

u. a. Heidenreich, Elke: Mutter lernt Englisch in „Minidramen“

Petra Börding und Gabriele Willen

Fotos: Julia Tietze

Liebe PAKS-Mitglieder,

die Redaktion möchte euch über die neueste Entwicklung in Kenntnis setzen. Das abgedruckte Schreiben von Herrn Ministerialrat h.c. i.R. Kaspar Wirr (BMC, Beratender Minister-Chauffeur), das am 8.8. – also knapp vor Redaktionsschluss – einging, soll euch nicht vorenthalten werden. Auch aus Gründen der Transparenz.

Chefredakteur Manfred Grüssner

Hier der Brief im Original:

Sehr geehrte Chefredaktion des PAKS,

wie Ihnen nicht entgangen ist, sind Staatsregierung, Staatskanzlei und in der Peripherie der Ereignisse auch mein Haus, das KM, etwas beunruhigt.

Auch ich wurde von höherer Stelle gebeten an der Lösung derzeit komplexer Problemstellungen und der überlegten, strategisch sinnvollen Steuerung aktueller, landespolitischer Entwicklungen mitzuwirken. Man fühle sich geradezu angewiesen auf Rat und Tat von mir, wenn es gelingen sollte, sich zeitnah aus dem Krisengeflecht zu befreien, um die Meinungsbildung über die staatstragenden Repräsentanten nicht dem restlosen Verfall preiszugeben.

Ich hatte und habe nun alle Hände und Hirnwindungen voll zu tun, Beratungsgespräche vorzubereiten, zu führen, über sie zu berichten usw. usw.

Ich hatte einen Disput mit Erwin Huber, der versuchte den Herrn MP anzuschließen, dann gab s Auseinandersetzungen mit Herrn Gauweiler in Sachen Anstich beim Oktoberfest – Bier- oder Hirn-Anstich – naja, und hinlänglich bekannt, die Geschichte mit Georg Schmidt (vulgo „Schüttel-Schorsch“) und seiner Arbeitnehmerfreundlichkeit bezogen auf seine scheinselfständige Ehefrau.

Und dann Berlin! Wir dachten ja das Maut-Theater durch Umetikettierung in den Griff zu bekommen. „Infrastrukturabgabe“ statt das etwas rustikale „Maut“ sollte der Angelegenheit ein intellektuelles Flair einhauchen – Mauth kennen ja manche Bayern als wunderbar abgelegenen Ort im Bayer.Wald, nur wenige Kilometer vor Finsterau, der ultimativen Weltrandlage – mal googlen, bitte . Stromtrasse, Windräder...alles Windmühlen und der Kampf dagegen oder dafür. Kurzum: Alles etwas strange. Mollath kratzt immer noch, Psychiatrie, Forensik – sind keine Modelle für positive Politik-Assoziationen. Mir wurde dann vorgeworfen, rumerzählt zu haben, dass mir Christine zum Geburtstag ein teures Spielzeugauto geschenkt hat – als Ministerchauffeur und Autoliebhaber freute ich mich wie verrückt – vor allem, dass ihr Mann, Dr.Haderthauer, hinzufügte, das sei nichts Billiges, aber ich bräuchte mir deswegen keinen Kopf machen, man habe eine günstige Bezugsquelle in Straubing. Ich konnte doch nicht ahnen, dass so kleine Automodelle so viel Emission und Emotion aufwirbeln! Ich geh davon aus, dass die Allianz der Bayerischen-Modellauto-Welt so stark ist, die Lächerlichkeit der modellartigen Anschuldigungen zu zeigen und als Geistes-Miniaturen eifersüchtiger Konkurrenten um Amtsprivilegien zu entlarven.

Kurz und gut: Mir wurde unterstellt mich nicht immer im Sinne des Erhalts des Bestehenden zu äußern. Als dann noch durchsickerte, dass ich für den PAKSBrief schreibe, war Feuer am Dach.

Die „Firma“ machte mir nun um ein paar Ecken ein Angebot, das ich nicht ablehnen konnte.

Damit sehe ich mich gezwungen, meine Arbeitsakzente zu verlagern (siehe oben).

Der damit im Rahmen eines Hausbesuchs engstens verbundenen Aufforderung durch zwei sonnenbebrillte, offensichtlich ganzkörper tätowierte, ohrgepiercte, nasenringgeschmückte, XXXXL-Muskelshirträger, die sich als freie Mitarbeiter des Heimatschutzministeriums ausgaben, nämlich, ich möge doch bitte dieses Geschreibe einstellen, um mich auf wesentlichere Aufgaben konzentrieren zu können, konnte ich nichts entgegenen.

Meinen Abschied als PAKSBrief-Autor sehe ich nach der intensiven Beratung durch die genannten Herren durchaus auch als gesundheitliche Präventionsmaß

nahme und bitte um Verständnis fürs Aufhören.

Ich danke fürs Vertrauen der Chefredaktion, wünsche PAKS alles Gute und...Pardon, ich muss...äh – ich glaub sie kommen schon wieder.

Servus, schön war s bei euch – SENDEN. Das war s.

Euer KASPAR WIRR

Liebe PAKS Mitglieder und –gliederinnen, als Redaktion des seit Mai 2007 in dieser Form herausgegebenen PAKS-Briefes konnte ich die „Verabschiedung“ unseres inzwischen dritten Glossenschreibers Dr Wirr nicht kommentar- und bedenkenlos vorüber gehen lassen. Ich lud unsere drei Glossenschreiber/Innen in meine privaten Räumlichkeiten zu einem dienstlichen Gespräch ein. Mittelpunkt war natürlich der PAKS-Brief Nr 15, der gewissermaßen einen Schnittpunkt für den BeiPAKSzettel bedeutet. Bei dieser „Jubiläumsausgabe“ kann man mal kurz innehalten, aber auch etwas wehmütig Rückschau halten und vielleicht sogar Zukunftsvisionen entwickeln.



Ein letztes Redaktionsgespräch. Von links und von hinten: Dr. Kaspar Wirr, Jeanette Schnatterer und Benedikt Lästerna. Mitte von vorne: Chefredakteur Manfred Grüssner

Einig waren sich alle vier Gesprächsteilnehmer darin, dass es eine schöne Zeit war, seit Mai 2007. Die ersten drei Ausgaben (bis einschließlich Januar 2008) hatte uns Benedikt Lästerna als Glossenschreiber zum Schmunzeln gebracht. Er wurde ab September 2008 von der KRin Jeanette Schnatterer abgelöst, die ihre scharfen und treffenden Beurteilungen des Geschehens auf und um die Schultheaterbühne Bayerns in insgesamt acht Ausgaben (bis einschließlich Februar 2012) abgegeben hat. Ihre Versetzung in die Mongolei (auf eigenen Wunsch) war ein Schock für uns alle. Gott sei Dank hat uns Dr. Kaspar Wirr BMC, MR i.R.h.c. ab September 2012 (Ausgabe 12) mit seinen satirischen Kommentaren (auch zur Landes- und Kulturpolitikpolitik, ist ja schließlich auch ein Theater) er-

freut. Dass er jetzt zum Rücktritt von dieser Tätigkeit von seinem Arbeitgeber ermuntert wurde stellt die „Schmunzelseite“ des PAKS - Briefes natürlich vor ein schwieriges Problem. Wie es genau mit der Glosse weitergehen soll, konnte die Gesprächsrunde nicht endgültig klären. Einig waren sich alle nur darin, dass es auf jeden Fall weitergehen muss. Ich als Chefredakteur verspreche euch, dass die Schmunzelecke nicht frei bleibt. Es muss weitergehen, damit wir in PAKS nicht ganz den Humor verlieren.

Euer
Manfred Grüssner

Anmerkung für alle, die es bisher nicht verstanden haben (gibt es da jemanden?): Benedikt Lästernaul, Jeanette Schnatterer und Dr. Kaspar Wirr waren nur Pseudonyme für ein und dasselbe Lästernaul: Albert Mühlendorfer



Albert Mühlendorfer

Liebe PAKS-Mitglieder, liebe Gönner und Freunde,

unsere nächste Jahrestagung 2014 in der Evangelischen Bildungsstätte Hesselberg beginnt am Freitag, den **10. Oktober 2014** (17.00 Uhr im Großen Saal) und endet am Sonntag, den **12. Oktober 2014** (nach dem Mittagessen). Angemeldet ist, wer bis **spätestens 21. September 2014** die Tagungsgebühr überwiesen hat. Die Bildungsstätte braucht nämlich Planungssicherheit.

Tagungsgebühr: **130 Euro** (PAKS-Mitglied) / **150 Euro** (Nichtmitglied)
Konto: **Wolfram Brüninghaus / PAKS-Brief**
IBAN: **DE47 7955 0000 0011 4961 89**
Bank: **Sparkasse Aschaffenburg-Alzenau**
Vermerk: **Jahrestagung PAKS 2013 / Name, Vorname**

Wenn außer Einzelzimmer und Normalkost andere Wünsche bestehen, bitte ich darum, mir das mitzuteilen:

Wolfram Brüninghaus
Kolpingstraße 10
63773 Goldbach
Tel. 06021 / 570297
wolfram.brueninghaus@t-online.de
(E-Mail-Anmeldung auch möglich)

Die Evangelische Bildungsstätte Hesselberg liegt oberhalb von Gerolfingen zwischen Wassertrüdingen und Dinkelsbühl und ist mit der Bahn (Bahnhof Gunzenhausen / Abholservice Tel. 09854 / 10-0) oder über die Autobahn A7 (Ausfahrt Dinkelsbühl), die Autobahn A6 (Ausfahrt Ansbach) bzw. über die Bundesstraßen B13, B25 oder B466 erreichbar.

Die Bildungsstätte verfügt u.a. über Hallenbad, Sauna, Fernsehraum, Kapelle und Bücherlädle.

Vielen Dank für Interesse und Anmeldung! Ich freue mich auf ein Wiedersehen. Eine gute Zeit wünscht bis dahin

Wolfram Brüninghaus

Ich melde mich hiermit zur **PAKS-Jahrestagung (10.-12.10.2014)** auf dem Hesselberg an.
Die Teilnahmegebühr (130 bzw. 150 Euro) habe ich auf das angegebene Konto überwiesen.

- Ich bin PAKS-Mitglied
 Ich bin nicht PAKS-Mitglied
 Ich möchte vegetarisch essen
- | Bitte ankreuzen!

Eventuell weitere Wünsche: _____

Name: _____

Adresse: _____

Tel.: _____ E-Mail: _____

_____, den _____ 2014

Unterschrift: _____

Diese Anmeldung ist als farbige Beilage dem 16. PAKS-Brief beigelegt. Bitte sofort ausfüllen und abschicken! Wir freuen uns auf unsere gemeinsame Jahrestagung! Der PAKS-Vorstand

